Neue Gedanken

Band V. Mai 1906. Heft 29.

Tatsachen auf dem Gebiet des Hellsehens.

Von Sydney Flower.*)

4. Kapitel.

Unter den Bewohnern Schottlands soll die Gabe des Hellsehens gewissermaßen erblich sein. Das „zweite Gesicht" geht von der Mutter auf die Tochter über, wie in mehreren durchaus authentischen Fällen seit verschiedenen Generationen nachgewiesen werden kann. Auch in der Schweiz ist das Hellsehen so häufig bei der Landbevölkerung anzutreffen, daß Prophezeiungen, telepathische Warnungen und Todesverkündigungen, die sich als wahr erweisen, schon kaum noch besonderes Aufsehen erregen.

In Amerika gehört die Fähigkeit, mit dem geistigen Auge über Entfernung und Zeit hinweg Dinge zu sehen, die sich dem gewöhnlichen Sterblichen nicht offenbaren, zu den in Mißkredit stehenden Künsten. Obwohl von allen Seiten Beweise, an deren Glaubwürdigkeit man nicht zweifeln kann, für das tatsächliche Vorhandensein von Clairvoyance, Telepathie usw. erbracht werden, triefen die Berichte über dergleichen Fälle, zu denen sich die Tageszeitungen herbeilassen, von Spott und Ironie. Uns beirren und bekümmern solche skeptisch-satirischen Äußerungen der Presse wenig oder gar nicht; ist es doch bekannt, daß die Force der Journalisten und Reporter darin besteht, alles ins Lächerliche zu ziehen, was irgendwie den Stempel des Unbegreiflichen und Mystischen an sich trägt. Daß aber selbst die materiell denkenden Börsen-, Zeitungs- und sonstigen Geschäftsleute keineswegs frei von dem Glauben an geheimnisvolle Kräfte sind, beweist doch wohl zur Genüge folgender Umstand: die zwei neuesten New Yorker Wolkenkratzer haben nämlich weder eine 13. Etage noch in irgend einem der mindestens drei Dutzend Stockwerke ein Zimmer mit der ominösen Nr. 13 aufzuweisen. So skeptisch und ironisch der amerikanische „busineßman" auch sein mag, vor dem Wirken fremder, dunkler Mächte scheint er doch mächtigen Respekt zu haben.

Ich selbst habe viel Zeit und Geld daran gewendet, um mich von der wirklichen Existenz unbekannter, unsichtbarer Kräfte zu überzeugen. Doch so zahlreichen Séancen mit und ohne Entree ich auch beiwohnte, niemals begegnete ich da einem Phänomen, das eine gründliche Untersuchung vertrug. Vielleicht hatte ich persönlich kein Glück. Wie dem auch sein mochte, ich hielt es für das Ratsamste, selbst einen kleinen Zirkel zu organisieren, an dem nur Personen teilnehmen durften, deren Interesse an der Sache mit Geld nichts zu tun hatte. Wir saßen dann auch Abend für Abend eine Stunde lang beisammen und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Zwei Monate hindurch aber geschah nichts Auffälliges. Die Geduld verloren wir deswegen jedoch nicht, sondern hielten weiter jeden Abend unsre Séancen ab. Dann endlich gingen nun allerlei seltsame Dinge vor, für die wir bisher keine Erklärung finden konnten.

Eine junge Dame, die sich uns als unbezahltes Medium zur Verfügung gestellt hatte und mit rührender Geduld regungslos allabendlich die Stunde in dem

*) Siehe Seite 626—629, sowie 675 u. 676.

für sie hergerichteten, einem Beichtstuhl ähnlichen Verschlage absaß, hatte zeitweise die Empfindung, als werde ihr Kopf elektrisiert. Sie schilderte das Gefühl so, als ob schwache, allmählich stärker werdende und wieder abnehmende elektrische Ströme dicht über ihren Scheitel hinweggeleitet würden. Es geschah ihr jedoch nichts, was Besorgnis hätte erregen können. Dann meinte sie zu verschiedenen Malen die Berührung von Händen zu verspüren und beharrte dabei, daß diese sich mit ihrem Haar zu schaffen machten. Wir konnten aber immer noch nichts bemerken, und die Frisur des Mediums blieb in bester Ordnung. Da bedeutete das junge Mädchen uns eines Abends, „man" hätte ihr Haar derangiert. Schnell schalteten wir das Licht ein und nahmen nun wahr, daß unserm Medium das Haar vollständig gelöst und recht zerzaust über Gesicht und Schultern hing, während unzählige Haarnadeln und Schmuckkämmchen auf dem Fußboden umhergestreut lagen. Außer dem jungen Mädchen und mir nahmen noch zwei Personen an den Sitzungen teil. Wir hielten uns in der Séance nach diesem Vorkommnis fest an den Händen gefaßt, und trotzdem nun keine der acht vorhandenen Hände frei war, wurde das Haar des Mediums in derselben Weise gelöst und die Nadeln umhergestreut wie das erste Mal. So ging es einen Abend wie den andern. Anfangs ereignete sich dieser seltsame Vorgang im Dunkeln, dann aber konnten wir auch bei voller Beleuchtung beobachten, wie sich die Frisur der jungen Dame löste und die Nadeln usw. lautlos zu Boden glitten. Eine Täuschung war also völlig ausgeschlossen.

Fragt man sich, weshalb „Geisterhände" denn nichts Besseres tun könnten, als ihr Possenspiel mit dem Haar eines jungen Mädchens zu treiben, so muß ich die Antwort schuldig bleiben.

Vielleicht ist es am besten, überhaupt keine Fragen zu stellen, sondern abzuwarten, was weiter geschieht. Jedenfalls bedeutete dies Phänomen, so unwesentlich es auch an sich sein mag, für uns einen Start, von dem aus wir den rechten Weg auf diesem mystischen Gebiet finden können.

(Fortsetzung folgt.)

Lose Pfeile.

Von Edward Earle Purinton.

Gedanken sind nicht Dinge. Dinge sind Gedanken.

*

Alles ist gut, aber jedes Gute hat noch etwas Besseres.

*

Als Gott ein Muster wollte, schuf Er einen Heiligen. Als Er eine Macht wollte, schuf Er einen Sünder.

*

Die Wahrheit hüllt sich in einen Schleier, den nur die Liebe lüften darf.

*

Der Mann, der nichts Weibliches an sich hat, ist weniger als ein halber Mann.

*

Hochmut kommt vor dem Fall. Doch ein Fall geht stets einem Erheben voran. Dank dafür dem Hochmut.

*

Die Seele nährt sich von Idealen. Fast die meisten Seelen darben bei den Hülsen des Realen.

*

Als aus der Raupe ein Schmetterling wurde, betrauerten die Erdenwürmer ihren Tod.

*

Es ist nicht gerade menschenfreundlich, einem Kurzsichtigen die Brille zu zerschlagen. Reformatoren sind selten beliebt.

*

Der Kluge erteilt niemals Rat; der Törichte nimmt nie einen an.

*

Liebe übersieht nicht die Fehler des Geliebten, aber sie sieht darüber hinweg.

*

Zeit und Flut wartet natürlich auf keinen Menschen. Wartet etwa der Hase auf die Schildkröte?

*

Die Unwissenheit vermählte sich einst mit der Furcht, doch ergab diese Gemeinschaft keine Nachkommen, denn die Unwissenheit war impotent und die Furcht unfruchtbar.

*

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen — überall.

*

Der Zweifel singt das Klagelied beim Tode der Erkenntnis. Sie starb am gebrochenen Herzen — niemand hatte sie verstanden.

*

Wissen aus zweiter Hand wird sich, wie ein Anzug aus dem Trödelladen, selten als passend erweisen. Sei bemüht, dir frischeres Wissen anzueignen, als altbackene Büchergelehrsamkeit.

*

Viele Menschen sind stolz darauf, jene Beharrlichkeit zu besitzen, die an einer einmal gefaßten Meinung um jeden Preis festhält. Auch ein Maulesel besitzt diesen beharrlichen Sinn, den man bei ihm Störrigkeit nennt.

*

Man sagt, die Sprache der Tiere drücke nur Gefühle aus, keine Gedanken. Hat aber nicht ein Affe das Recht, weise dreinzuschauen?

*

Die Strenggläubigkeit trägt eine Brille, die Reform Scheuklappen; nur die Liebe allein blickt frei und natürlich geradeaus.

*

Je höher du einen Stein emporwirfst, desto härter schlägt er auf den Boden. Ebenso ist es mit der Macht des Mystizismus.

*

Sitte ist nichts als eine von einem ganzen Volke angenommene Gewohnheit. Bilde du selbst dir deine Gewohnheiten.

*

Krankheitskeime setzen sich mit Vorliebe in geleeartigen Substanzen fest, niemals aber an einer schwirrenden Dynamo-Maschine. Sei stets geschäftig!

*

Gott gehört alles, und doch besitzt Er nichts. Sonnensysteme eignen sich schlecht zum Anlegen einer Schatzkammer.

*

Während die Bescheidenheit ein Sonnenbad nahm, eilte die Prüderie herbei und stahl ihr die Kleidung. Die wahren Freunde der Bescheidenheit aber lassen sich nicht einen Augenblick täuschen; sie erkennen die Prüderie sofort in dem ihr nicht gehörenden Gewande.

*

Die meisten mageren Leute essen zu viel. Sie würden gut daran tun, ab und zu im Verschlingen von Wahrheiten eine Pause eintreten zu lassen, um das Genossene erst zu verdauen und die brauchbaren Nährstoffe in ihr Blut aufzunehmen.

*

Der Kutscher eines Möbelwagens kann sein Gespann nicht in flotten Trab bringen. Wirf unnützen Ballast von dir, wenn du im Leben schneller vorwärts kommen willst.

*

Dein Denken sei der König auf seinem Thron, doch die Liebe die Macht dahinter.

*

Jeder Schatten beweist nur, daß die Sonne noch scheint.

*

Du sagst: „Es ist eine undankbare Aufgabe!“ Sei froh, daß sie undankbar ist. Wenn dir eine Arbeit undankbar erscheint, dann lasse sie lieber ungetan.

*

Gott ist die Liebe — wenn du eine Entschuldigung für dein Lieben brauchst. Die Liebe ist Gott — wenn es dir um einen Grund für dein Sein zu tun ist.

*

Der Mensch ist ein Tier, nur daß er ein Bewußtsein hat. Da allein ist Unmoral, wo das eine betrogen oder das andere vergewaltigt wird.

*

Vor Evas Fall gab es keine Feigenblatt-Mode. Kleider sind Zeichen des Verfalls.

*

Der Vogel trägt kein Verlangen danach, zu blühen, die Blume hat nicht den Wunsch, zu singen oder zu fliegen. Wolle nur du selbst sein.

*

Man wird sich nicht das Schielen angewöhnen, wenn man zu den Sternen aufblickt; nur das allzunahe Betrachten kleiner Gegenstände verleitet die Augen dazu.

*

Die Pflicht ist mit dem Esel zu vergleichen, der mühsam die steilen Höhen des Wunsches erklettert. Die Liebe gleicht der Lerche: jauchzend steigt sie geradeswegs in die Lüfte empor.

*

Die meisten Menschen sind wie eine Herde Schafe, die blind dem Leithammel folgt. Glaubst du eine Gemse zu sein, so lasse die träge Hammelherde im Tal zurück und suche einsame Höhen auf.

*

Der Pflanzenkeim weiß genau, wann es Zeit für ihn ist, aus der Erde zum Licht emporzustreben — kein Gärtner braucht ihn aufzufordern. Und so weiß auch die Seele, wenn ihre Zeit gekommen ist, sich zu höheren Regionen aufzuschwingen.

*

Dem Weltverbesserer dünkt der Himmel eine Hölle, für den Liebenden ist die Hölle ein Himmel.

*

Von der Zivilisation wurden dem Instinkt die Augen verbunden. Die Vernunft versuchte ihn zu führen, doch sie war blind geboren.

*

Eine Träne ist die Auflösung eines Lächelns. Nur die Hoffnung kennt die Formel.

Autosuggestive Bejahungen.

Eine Bejahung im Sinne der „Neuen Gedanken" steht in derselben Beziehung zur Seelenkultur, wie ein Axiom zur mathematischen Wissenschaft. Sie muß ohne nähere Begründung als Wahrheit hingenommen werden. Wird eine ernsthafte Bejahung vom Geist akzeptiert und festgehalten, dann wird sie die entsprechende Lebensäußerung so gestalten, daß sie ihr in Wirklichkeit völlig gleicht. So wie man sagt: „Ich bin glücklich", wenn alles gut mit einem steht, soll man auch sagen lernen: „Ich bin glücklich", wenn sich einem das Dasein von der unangenehmsten Seite zu zeigen scheint. Durch solche Autosuggestion oder Bejahung erzeugen wir in uns jenen Zustand, der Glücklichsein bedeutet. Bejahungen dieser Art sollte man als geistige Gymnastik anwenden, mit deren Hilfe man allmählich zur Meisterschaft in der Selbstbeherrschung gelangt. Solange wir positive, unserm Wohl dienende Autosuggestionen häufig wiederholen oder sie im Geiste beständig festhalten, werden schädigende Gedanken nicht an uns heran können. So kann man durch bewußte Wahl Herr seines Schicksals werden.

* * *

Das Universum zahlt jedem in seiner eigenen Münze. Lächelst du, so lächelt es dir auch zu. Blickst du böse drein, so begegnest du allenthalben gleichfalls bösen Blicken. Singst du, wird man dich gern in lustige Gesellschaft laden. Gibst du dich tiefem Denken hin, werden andere Denker deine Nähe suchen. Bringst du der Welt Liebe entgegen, hältst du nur nach Gutem in ihr Umschau, so wirst du von liebenden Freunden umgeben sein, und die Natur wird dir die Schätze der Erde in den Schoß legen.

Wildwood Philosophie.

* * *

Es ist ein psychisches Phänomen, daß Menschen erst dann den zu Wohlstand führenden Pfad suchen und finden, wenn sie sich lange vergebens bemüht haben, für nichts etwas zu erlangen. Was wir mit Vorliebe kaufen, das wird naturgemäß immer von neuem produziert werden. Wenn du moderne Blutaussauger und Sklavenhalter unterstützen willst, dann kaufe nur billige Ware, deren Verfertiger kaum das Salz zum Brot verdienen. Was wir aus uns herausgeben, das empfangen wir. Wie können wir erwarten, daß uns Reichtümer zufließen, wenn wir uns zu keinen persönlichen Anstrengungen aufzuraffen vermögen! Indem wir immer nur danach trachten, von andern zu leihen und uns stets bemühen, etwas für nichts zu erhalten, schädigen und schwächen wir uns selbst mehr als wir ahnen. Wir stellen uns selbst ein erniedrigendes Armutszeugnis aus und werden demgemäß vom Schicksal behandelt. Ohne Selbstvertrauen und absolute Unabhängigkeit wird man nie zu Kraft, Macht und Wohlstand kommen.



Wie man Armut überwindet.

Von Ella Wheeler Wilcox.

Durch harte Arbeit allein wird man nie ein Vermögen zusammenbringen. Nachstehendes interessante Rechen-Exempel dürfte als eklatanter Beweis dafür dienen. Hätte Adam bis heute gelebt und jeden Tag dieses

Jahrtausende langen Daseins acht Mark erarbeitet, und würde Eva als Wäscherin genügend zum Unterhalt der Familie verdient haben, um dem Gatten die Ersparung seines ganzen Lohns durch Anhäufen in einem diebessicheren Gewölbe zu ermöglichen, dann besäße er heute etwa zwanzig Millionen Mark. Hätte er jedoch nur einen einzigen Tag gearbeitet und die Hälfte des erhaltenen Lohns verzinslich angelegt, so würden die vier Mark mit Zinsen und Zinseszinsen bis heute zu einem Kapital angewachsen sein, das die Gesamtsumme des in der ganzen Welt vorhandenen Geldes übersteigen dürfte.

Wenn du gern zu größerem Wohlstand gelangen möchtest, dann begnüge dich nicht damit, deine Ersparnisse am sichern Ort zu verwahren oder zu mäßigen Zinsen in einer Sparkasse zu deponieren, sondern lege sie in einem einträglichen Unternehmen an und lasse so das Geld für dich arbeiten, für dich verdienen, damit du täglich ein nettes Sümmchen deinem gewöhnlichen Einkommen hinzufügen kannst.

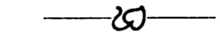
Du fragst, wie du das anstellen und woran du eine für dich geeignete Gelegenheit erkennen könntest. Nun, du mußt ernstlich nach Gelegenheiten Umschau halten, und wenn sich dir eine bietet, die nach deinem bestimmten Gefühl die richtige ist, dann greife ohne Zögern zu. Verlasse dich ganz auf dein eigenes unbefangenes Urteil, es wird stets das zuverlässigste sein. Lerne in jeder Beziehung selbständig handeln, dich schnell zu entscheiden und keine Zweifel mehr aufkommen zu lassen, sobald deine Entscheidung einmal gefallen ist. Doch bemühe dich, alle Kraft deines Denkens auf den Erfolg zu konzentrieren und die unerschütterliche Überzeugung zu hegen, daß dir dein Werk gelingen wird.

Falls es dir schwer wird, einen bestimmten Entschluß zu fassen und eine Sache in Angriff zu nehmen, so wiederhole täglich viele Male Bejahungen, wie: „Ich werde Erfolg haben", „der Erfolg ist mir sicher", „alles, was ich mir wünsche, wird sich verwirklichen", „mein Urteil ist zuverlässig", „mein Blick ist klar und scharf", „ich handle richtig", „ich bin durch und durch positiv" usw. Denkst du dich mit aller Kraft in diese Haltung hinein, so wird dich die Wirkung bald überraschen. Ein dir überaus günstiger Wechsel der dich umgebenden Zustände wird sich bemerkbar machen, du wirst neue Gelegenheiten wahrnehmen, und dein Urteilsvermögen wird prompt auf die beste Chance hinweisen, die sich dir bietet. Ein ganzer Schwarm von brauchbaren Ideen wird dir zufliegen, und du wirst mit sicherm Blick die geeignetsten herausfinden, um sie sofort mit aller Energie zur Ausführung zu bringen. Der Erfolg wird sich einstellen, eher als du ihn erwartetest.

Wer hat es jemals erlebt, daß ein wankelmütiger, ewig um Rat fragender Mensch, sei es Mann oder Frau, zu einem großen Erfolge gelangte? Wer es zu etwas im Leben bringt, wird immer ein selbständiger, prompt handelnder Charakter sein.

Bejahe das, was du dir wünschest, mit wirklicher Intensität. Lasse die Überzeugung, daß du dein Ziel erreichen wirst, fest in dir Wurzel fassen und gehe geradeswegs auf dieses Ziel los. Hindernisse und Schwierigkeiten dürfen dich nicht einen Moment stutzig machen. Rücke ihnen sofort energisch auf den Leib, dann werden sie schneller weichen und sich überwinden lassen, als du vermutetest.

Verbirg jeden bittern Gedanken tief in deinem Herzen; er behält immer noch Macht genug, Leid zu schaffen. Denke Liebe, und obwohl du sie nicht durch Worte zum Ausdruck bringst, wird sie der Welt mehr Licht geben.



Im Tempel der Wahrheit.

Von Uriel Buchanan.

Es gibt einen Weg, der den ernsthaft Suchenden zu dem blendend weißen Tempel der Wahrheit führt. Viele haben eine Vision dieses Tempels gehabt: sie sahen ihn durch den Nebel des Materialismus silbern schimmern. Doch jene wenigen, die wirklich zu seinen Toren gelangten und seine geheiligte Schwelle überschritten, sprechen fast nie von dem, was sie schauten. In ihnen erwachten Gedanken, für die Worte nicht tief genug sind. Sie haben Herzenserfahrungen gemacht, für die nur jene Verständnis haben könnten, die selbst den Wundertempel betraten, der das Heim der Liebe ist. Dieser mystische Tempel ist das Allerheiligste im Herzen des Menschen.

Der erste zu ihm führende Schritt ist Ehrlichkeit. In ihrer höchsten Bedeutung gilt sie als Ausdruck der Ge-

rechtigkeit. Die Welt braucht dieses Prinzip nötiger als irgend einen Glauben. In dem Maße, wie man Ehrlichkeit in sich pflegt, wird man wahrhaft Großem näher kommen. Ehrliches Denken, vereinigt mit starkem Geist, entschlossenem Willen und zielbewußtem Handeln wird zu den höchsten Erfolgen führen. Ein Kompromiß mit Hinterlist und Heuchelei schwächt die Willenskraft und zerstört das Selbstvertrauen. Um auf dem Gipfel der Wahrheit fest zu stehen, bedarf es der Charakterstärke und des Glaubens an die Gerechtigkeit des Naturgesetzes.

Der zweite Schritt zum Tempel der Wahrheit ist Reinheit. Man sollte jedem unreinen Gedanken den Zutritt verwehren. Ein reiner Geist, der in einem reinen Körper wohnt, wird die Gemütserregungen hoch über den trüben Strom der Leidenschaften erheben. Worte sind die Boten des Geistes. Die Reden eines Menschen, selbst der Klang seiner Stimme werden die Natur seiner geheimsten Gedanken enthüllen. Ein reiner Geist wird niemals unsaubere Gedanken in zweideutige, in frivolem Ton geäußerte Worte kleiden.

Harmonie nennt sich der dritte Schritt zum Wahrheitstempel. Der Sinn für Harmonie entwickelt sich, wenn man den Geist rein erhält und das der besseren Natur innewohnende Gute ermutigt. Wenn der Mensch alle schadenbringenden Beweggründe, die sich in seinen Weg drängen, beiseite läßt und entschlossen ist, sich nur von Wahrheit und Gerechtigkeit leiten zu lassen, bringt er sein höheres Selbst in Einklang mit allen erneuernden Kräften der Natur. Der Glanz seines Auges, seine freudige Miene, seine ganze Haltung erzählen die Geschichte eines reinen Lebens mit würdigem Streben. Einseitige Menschen, die sich nie in die Anschauungen andrer hineindenken können, werden stets Mißklang hervorrufen und Unfrieden um sich her verbreiten. Gleichgewicht und Symmetrie der Seele, sowie die richtige Entwicklung aller Fähigkeiten verleihen Macht und gestalten das Leben harmonisch. Wer beständig nur einen Ton auf einem Musikinstrument angibt, wird keine Melodie hervorbringen. Fähigkeiten, die nie Verwendung finden, verkümmern und verschwinden vollständig. Welcher Art auch unser Lebenslauf sein mag, wir sollten stets darauf bedacht sein, ihn nach allen Richtungen hin auszufüllen und dabei alle uns von der Natur verliehenen Kräfte anzuwenden.

Um dem Tempel der Wahrheit näher zu kommen, ist viertens Schönheit erforderlich. Auf dem Antlitz prägen sich die vorherrschenden Gedanken und Gefühle deutlich aus. Erhabene Wünsche und vornehme Handlungen verleihen den Gesichtszügen Weihe und Anmut. Liebe läßt ein göttliches Licht in den Augen aufleuchten. Sorge, Furcht, Ärger, Zorn und alle erniedrigenden Gedanken und Leidenschaften werden, wenn man ihnen häufig Raum gibt, dem Gesicht gleichfalls ihren Stempel aufdrücken, das dadurch keineswegs verschönt wird. Unsre stärksten Neigungen und uns beherrschenden Gefühlswallungen zeichnen feine, aber unverlöschliche Spuren in unser Antlitz, und aus diesen liest ein Kenner der menschlichen Natur unsre Lebensgeschichte heraus. Wahre Schönheit ist die Offenbarung eines edlen Geistes durch einen vollkommenen Körper. Schönheit oder Häßlichkeit, Eintracht oder Unfrieden, Gesundheit oder Krankheit werden in uns und durch uns zur Äußerung gelangen, je nachdem unsre Haltung eine positive oder negative ist und wir es verstehen, unser Leben gut und nützlich anzuwenden. Dauernde Schönheit kann sich nur von innen heraus entfalten.

Vertrauen ist ein weiterer wichtiger Schritt zum Tempel der Wahrheit. Nach jeder neuen Errungenschaft gewinnen wir an Kraft, und jedes weitere Unternehmen gelingt uns besser. Wer über Charakterstärke und persönlichen Magnetismus verfügt, wird eine Zuversicht ausstrahlen, die andere mit Vertrauen erfüllt. Der positive Mensch, der sich ganz auf sich selbst verläßt, der von seiner Befähigung, alles zu erreichen, was er sich vornimmt, fest überzeugt ist, wird den Erfolg selbst unter den widrigsten Verhältnissen erringen.

Nachstehend angeführte Bejahungen werden bei häufiger und nachdrücklicher Wiederholung die Energie und das Selbstvertrauen stärken und günstige Gelegenheiten zur Erlangung materiellen Wohlstandes heranziehen.

Ich will an allem Wahren festhalten. Ich will mit unerschütterlichem Vertrauen hohen Zielen zustreben. Mein Wille ist unbeugsam. Mein Befehl ist Gesetz. Ich will mich keinem Menschen unterordnen. Es ist mein Geburtsrecht, jeder Segnung teilhaftig zu werden. Ich hege die feste Zuversicht, daß mein Sehnen nach Schönheit und Wahrheit

sich erfüllen wird. Gesundheit, Glück und Wohlstand werden mein sein. Weisheit soll mich führen, Liebe mich zur höchsten Entfaltung bringen und Friede in meinem Herzen wohnen. Ich will stets Würde und Kraft zeigen.



Eine Gegnerin der Fleischnahrung.

Wählt man die geeignete Nahrung, so ist nur ein verhältnismäßig geringes Quantum erforderlich, um den Körper eines Erwachsenen in voller Kraft zu erhalten. Allerlei Früchte bilden die bei weitem beste und am wenigsten kostspielige Nahrung.

Ich kenne gesunde, kräftige Männer, die von Milch, Feigen und Nüssen leben. Ihr Aussehen ist brillant, und ihre Muskeln sind vorzüglich entwickelt.

Die größten Affen nähren sich ausschließlich von Früchten und Nüssen, und doch übersteigen ihre physischen Kräfte die des fleischessenden Menschen. Ein edles Pferd gedeiht bei Heu und Hafer allein bedeutend besser, als wenn man es mit allen möglichen Leckerbissen verwöhnt, die sein Magen nicht besonders verträgt.

Adelina Patti.

* * *

„Keine Medizin, Doktor!" rief einst Napoleon Bonaparte seinem Leibarzt zu. „Wir Menschen sind erschaffen, um zu leben. Unsre Natur weiß das ganz genau. Läßt man sie unbehelligt, dann wird sie sich am leichtesten zurechtfinden. Man muß ihr die Freiheit lassen, sich selbst zu verteidigen; sie wird das entschieden besser zuwege bringen, als alle Ihre Tropfen und Pillen."

* * *

Genies sind solche Menschen, bei denen die Fähigkeit, sich die psychischen Kräfte ihres Unterbewußtseins dienstbar zu machen, in hohem Grade entwickelt ist. Doch gleichzeitig muß ihr Intellekt und ihr inneres Anschauungsvermögen zu hoher Entfaltung gelangt sein, und beide müssen sich das Gleichgewicht halten, sonst kommt ihr Bewußtsein in Gefahr, überschwemmt zu werden, sobald sich die Schleusen öffnen, die zur Verbindung und Trennung des objektiven und subjektiven Bewußtseins dienen. Daher tritt häufig genug der Fall ein, daß Genie und Wahnsinn sich zusammenfinden.

Eugene del Mar.



Zur Psychologie des Glücks.

Von Nancy McKay Gordon.

Humor ist eine Gabe der Götter, die dem Verstand Lorbeeren erringt und fast allen Unternehmungen des damit Begabten das Diadem des Erfolges auf die Stirn drückt. Wer Humor besitzt, nennt eine Macht sein eigen, die faszinierend und bezaubernd auf andere wirkt. Sich selbst aber bewahrt der humorvolle Mensch vor vielen Leiden. Tragische Vibrationen verwandelt das Göttergeschenk in Schwingungen des Glücks. Glück ist das hauptsächlichste Erfordernis zu einem geistigen Leben. Ehe wir nicht unter allen Umständen glücklich, d. h. zufrieden und heiter zu sein vermögen, haben wir nicht einmal den Saum des Gewandes berührt, in das sich das kosmische Bewußtsein hüllt.

Wir meinen hier nicht das, was man im frivolen Sinne unter Glück zu verstehen pflegt. Dieser Ausdruck wird nur zu sehr mißbraucht und entwürdigt, indem man ihn mit höchst profanen Empfindungen in Verbindung bringt. Unter Glück stellen wir Anhänger der „Neuen Gedanken" uns jene geistige Verfassung vor, in der wir bis ins Innerste unsers Seins mit wahrer Fröhlichkeit erfüllt sind und den unerschütterlichen Glauben an das Gute in der Welt haben. Ein solches Glück ist Seligkeit. Es läßt sich nicht von einer Seele auf eine andere übertragen, sondern muß erworben, errungen werden. Man findet es nur selten am Fuß eines Berges, wohl aber auf dessen Gipfel, den man nur mit vieler Mühe, endloser Geduld und schier übernatürlichem Kraftaufwand ersteigt.

Im merkwürdigen Widerspruch hierzu steht die bekannte Tatsache, daß es gerade die Schwächen starkgeistiger Männer und Frauen sind, die das Herz zu wechselseitiger Hilfsbereitschaft anregen und in der Seele göttliches Mitleid erwecken. Eine berühmte Frau,

deren hervorragende Geistesgaben angestaunt und bewundert werden, sagte einst zu ihren Freunden: „Liebt mich nicht, weil ich euch stark und mutig erscheine, sondern seid mir um meiner Schwachheit willen zugetan. Meine Stärke läßt mich gar manches Mal im Stich, meine Schwäche jedoch ist stets bei mir.“ Wir brauchen weder Freundschaft noch Liebe, solange wir Kraft besitzen und fähig sind, allein fertig zu werden. Doch in schwachen Stunden, wenn wir mancherlei Versuchungen nicht zu widerstehen vermögen — wenn wir das werden, was die Welt Sünder nennt — dann bedürfen wir der Liebe und der Glücksvibrationen jener, die uns lieben.

Man kann wohl die Schwäche haben, andre unglücklich zu machen, doch die Macht dazu besitzt man nicht. Macht läßt sich niemals mißbrauchen; man kann sie nur ausüben, wenn man etwas wirklich Hohes, Edles beabsichtigt — nämlich, glücklich zu sein und andre glücklich zu machen. Und wir alle besitzen die Macht, Glück um uns her zu verbreiten.

Echter Humor ist jene himmlische Gabe, die uns befähigt, uns unsrer Umgebung anzupassen bezw. unsre Umgebung so zu beeinflussen, daß sie uns zu beglücken vermag. In der süßen, reinen Freude, die unser ganzes Sein durchströmt, finden wir alles schön und gut, oder wir wirken mit unsrer Herzensfröhlichkeit derart ansteckend, daß jeder mit uns in Berührung kommende Mensch fröhlich und glücklich wird.

Wahrhaft glücklich können eigentlich nur solche Individuen werden, die wahres Leid kennen gelernt haben. Hat man solange gelitten, daß man das Leid nicht mehr als Schmerz empfindet, dann lernt man es, gewissermaßen mit dem Herzen zu lächeln, aus Herzensgrund glücklich zu sein. Bei diesem Punkt der Entwicklung angelangt, begreift man jeden verhängnisvollen Kampf, das ungestüm in uns sich regende Gefühl der Göttlichkeit sagt uns, daß wir den Sieg errungen haben. Diese Erkenntnis ist mehr wert als alles, was wir je erlebt haben.

Wenn wir die seelischen Schmerzen einer Magdalena durchgekostet haben, wird unser Lachen in melodischem Akkord ausklingen. Das Glück flammt dann in uns wie ein heiliges Feuer auf, das nie wieder erlischt. Menschen, die eigenen Kummer durchgekämpft haben, werden mit uns lachen und glücklich sein, denn das Licht, das aus unsrer Seele aufleuchtet, findet einen Widerschein in der Ihrigen. Die Liebe spricht vom Herzen zum Herzen.

Selbst wenn du nicht den Höhepunkt menschlichen Leides erreicht hast und dich noch unglücklich fühlst, versuche es, dich zum Lächeln zu zwingen. Lerne so spontan zu lachen, wie die Rose ihre Blütenblätter entfaltet. Suche nicht, deinen Lippen auf künstliche Art Farbe und schönere Form zu verleihen; sei von Herzen glücklich, dann vollbringt Gott das Verschönerungswerk, indem Er ihnen das köstliche Rot der Gesundheit und Lebensfreude verleiht und sie im Lächeln schön geschwungene Linien annehmen läßt.

Bildest du dir ein, das Lachen vergessen zu haben, so bemühe dich ernstlich, es wieder zu erlernen. Man kann alles, was man ernsthaft will. Herzhaftes Lachen befreit den Geist aus den Fesseln der Trübsal und begünstigt die Funktionen der physischen Organe.

Durch das gewaltige bewegte Plasma ruft die Seele mit machtvoller Stimme: „Und wenn Berge in Staub zerfallen, die Erde berstet und Blitze mich umzucken — ich fürchte nichts!“ So sende auch ich meine Stimme aus und rufe nach dir, du ewige Glückseligkeit!

Das Gold des Herzens.

Von Ida Gatling Pentecost.

Ich habe dir, lieber Leser, unendlich viel zu sagen. Willst du mich dir helfen lassen, dich selbst kennenzulernen? Du wirst staunen, wenn du erfährst, wie viele wunderbare Kräfte und Möglichkeiten in dir liegen.

Im Leben ist dir wohl schon ab und zu eine Ahnung von den Schätzen deines inneren Menschen aufgegangen. Wenn starke Liebe dich erfüllte, durchleuchtete sie im wahrsten Sinne des Wortes dein Inneres. Für wenige Augenblicke enthüllte sich das Schöne, das da verborgen ist, und ließ dich vor Freude erbeben. Während du aber nur flüchtig diese Herrlichkeiten schautest, ist es mir vergönnt, in Muße Umschau zu halten. Ich habe dein Herz nach allen Richtungen durch-

forscht und möchte dir nun erzählen, was ich sah.

„Ich träumte, daß ich in Marmorhallen wohnte", sagt ein Dichter. Wie armselig ist solch' ein Traum im Vergleich zu der herrlichen Wirklichkeit, von der ich hier schreibe. Die in einer großen Bank angehäuften Geldmengen sind nichts, wenn man sie mit den unbegrenzten Wertvorräten vergleicht, die wir im Innern unsrer Persönlichkeit aufgestapelt finden.

Hast du je ein offenes Auge für die Wälder zur Maienzeit gehabt und je eine Obstplantage in vollem Blütenschmuck gesehen? Haben dich die sanften, von würzigen Wohlgerüchen erfüllten Lüfte eines schönen Junitages umfächelt, während du traumverloren zum wolkenlos blauen Himmel aufschautest? Hat nicht schon ein frühes Lenzveilchen mit seinem süßen Duft dein Herz erfreut? Und ist durch das grandiose Schauspiel der in rosiggoldener Glut untertauchenden Sonne nicht schon einmal deine Seele berauscht worden? Schweifte dein durstiger Blick jemals auf hoher See weit ins Uferlose hinaus und machte dich trunken mit der Ahnung, die in deinem Geist von der Ewigkeit aufdämmerte?

Ich weiß, was im Hintergrunde jedes menschlichen Auges liegt. Es ist ein großes, unstillbares Sehnen und Verlangen. Und ungezählte Möglichkeiten sind dort, deren Gesamtheit überwältigend wirkt.

Alle Blumen der Erde, in einen einzigen gewaltigen Strauß gebunden, würden mit ihrem Duft nicht die Süßigkeit der guten Werke übertreffen, zu denen die ihr innewohnenden Kräfte dich befähigen?

Ist die Natur nicht abwechslungsreich in ihren nach Myriaden zählenden Kundgebungen? Erfüllt dich ihr Liebreiz nicht in jedem Frühjahr immer von neuem mit sprachloser Bewunderung?

Da versichere ich dir nun, lieber Leser, daß dein Herz mit seinen unvergleichlichen Schönheiten und Wundern meine Seele noch weit mehr bezaubert.

Wenn ich an warmen Sommerabenden im Grase liege und zum Himmel aufblicke, sehe ich winzige Sterne. Doch ich weiß, daß diese fernen Himmelsgebilde uns nur so winzig erscheinen, denn wir sind Kinder; und so dünkt uns auch das Licht, das wir in den Augen unsrer Mitmenschen erblicken, nur klein. In Wahrheit aber sehen wir da Gott.

Die leise, süße Stimme unsrer Seele können wir nur hören, wenn wir alle unsre Sinne zum Schweigen bringen und aufmerksam auf ihr Liebesgeflüster lauschen.

Wer wäre so vermessen, das Liebeslied seiner Seele schwarz auf weiß der Öffentlichkeit preiszugeben?

* * *

So wanderte ich weiter durch dein Herz. Es ist so wahr und treu, seine Wünsche sind so rein! Die menschliche Natur ist im wesentlichen edel und gut. Glaube dem Unwissenden nicht, der da sagt, dein Herz sei schlecht. Ich habe in seine Tiefen gesehen und dort gewaltige Vorräte an Güte erblickt. Du hassest die Lüge, denn sie verdunkelt das Sonnenlicht. Du bist wahrhaftig, denn die Wahrhaftigkeit ist die oberste aller Tugenden.

Ein Krankenbett verhilft dir dazu, zur Erkenntnis deiner Macht zu gelangen. Wenn man dich betrog, so weißt du, daß diejenigen, die es taten, ihr Gewissen chloroformierten, weil sie in dem großen Medizinschrank des Lebens eine Phiole nicht von der andern zu unterscheiden vermochten.

Ich sehe, was du empfindest, wenn ein armes Bettelweib an dir vorübergeht. Aber ich erkenne auch die Natur der dich bewegenden Gefühle, wenn eine mit irdischen Gütern überschüttete Frau deinen Weg kreuzt.

Es ist mir kein Geheimnis, was nach deinem Wunsch Menschen, die du liebst, in dir sehen sollen. Du bist manchmal mutlos und verzagt, und doch sehe ich in deinem Herzen Berge von Kraft und Zuversicht. Die Täler zwischen ihnen sind Felder der Geduld. Auf den Gipfeln der Berge erschaue ich Ideale, die himmelwärts locken; vollkommener Gerechtigkeit, vollkommenem Frieden und vollkommenem Begreifen wollen sie dich entgegenführen.

Es kommen Tage, an denen du melancholisch bist. Doch ich höre in deinem Herzen das heitere, glückliche Lachen eines ganzen Chors kindlicher Geister, die nur darauf warten, daß du aus deinem Trübsinn erwachst, um dir zu versichern, daß „alles gut ist"!

Manchmal glaubst du, ein Sturm durchbrause verheerend dein Herz. Das ist der Fall, wenn du Gott für einige Zeit vergessen hast. Erinnere dich mit aller Kraft deines Bewußtseins an ihn. Dein Herz wird dann Wunder in sich bewahren, deren Erkenntnis dich mit staunender Freude erfüllen dürfte. Vertraue dir selbst.

Pflege die Zärtlichkeit in deinem Herzen. Sie ist die große, unsichtbare Feile, die liebevoll alle scharfen Kanten und Ecken im Wesen deiner Brüder und Schwestern beseitigt. Zärtlichkeit ist das Öl, das die hochgehenden Wogen auf dem Meere des Lebens besänftigt.

Hat sich Leid zu deiner Zärtlichkeit gesellt, um so besser! Leid ist der geschickteste Architekt der Seele, der die schönsten Bauten aufführt, wie Hände sie niemals vollbringen könnten. Jedes Wissen baut am Charakter, und wir zahlen das reiche Blut der Erfahrung ein.

Ein Ozean der Macht wälzt seine Fluten durch unser Inneres; gewaltige Schiffe, die als Fracht Heil und Segen für die ganze Welt mit sich führen, befahren dieses Meer.

Es gibt für mich keine liebere Aufgabe, als dir immer wieder von dir selbst zu erzählen. Und nichts Unangenehmes würde es für dich mehr geben, wenn du alles über dich selbst wüßtest, dein Inneres genau kennen möchtest. Sollte dein Geist jemals von Melancholie befallen, von Verzagtheit ergriffen werden, dann erinnere dich dieser netten Plauderei. Möge sie dir eine Art geistigen Riechsalzes sein, zu dem du greifen kannst, sobald du fühlst, daß du einer seelischen Auffrischung bedarfst. Sei überzeugt, du bist allem gewachsen. Ich habe viele Dichter gelesen, doch alle Verse der Erde könnten dich nicht schildern, wie du in Wahrheit bist. Dein wahres Selbst ist allem Erdichteten weit überlegen.

Wahrheit ist die Sonne, die dein Herz zur Selbstäußerung erblühen läßt, wenn sie hineinscheint. Trinke Gott in dich hinein! Sei ein mit ganzer Seele Liebender.

Denke daran, daß du nicht mit den Jahren älter wirst, sondern mit jeder Stunde neuer, jünger.

Wenn irgend jemand nicht so von dir denkt, wie ich, dann sage ihm, er solle seine Gedanken von dir abwenden.

Ich bin dein treuer Kamerad auf der Lebensleiter, und ich liebe dich mehr, als Worte es auszudrücken vermögen.

Je mehr der Mensch der Natur folgt und ihren Gesetzen gehorcht, desto länger wird er leben. Je weiter er sich von der Natur und ihren Gesetzen entfernt, desto kürzer wird die Dauer seiner irdischen Existenz sein. Nur die einfachste, ohne jede Kunst zubereitete Nahrung begünstigt Gesundheit und langes Leben, während Fleisch und sehr fette, reich gewürzte Mischgerichte die gegenteilige Wirkung haben. Wir treffen häufig genug greise Leute an, die von Jugend auf zum größten Teil von Gemüse und Früchten lebten und vielleicht niemals Fleisch über ihre Lippen brachten. Hufeland.

Der Blick in die Zukunft.

Von W. W. Atkinson.

Einer unsrer treuen Anhänger teilt mir mit, daß es ihm recht gut ergehe, daß es ihn jedoch beunruhige, so gar nicht die nächste Zukunft überblicken zu können. Ich weiß, wie diesem Mann zumute ist, denn ich habe früher einmal sehr ähnliche Empfindungen gehabt. Nun aber bin ich fast ganz darüber hinausgewachsen. Wie gut auch alles mit mir stehen mochte, es bekümmerte mich unablässig, daß ich nicht sehen konnte, wie die Dinge enden würden. Ich machte mir Sorgen, weil es mir nicht möglich war, ein Unternehmen von Anfang bis zu Ende zu überschauen. Ohne Zweifel leiden wohl die meisten Menschen darunter, so wenig Gewißheit über den ferneren Verlauf ihres Lebens erlangen zu können. Nun, vielleicht sind meine Erfahrungen in dieser Beziehung manchem meiner lieben Leser von Nutzen. Hier will ich sie niederlegen.

Nachdem mir eine Ahnung davon aufgegangen war, daß im Weltall irgend eine unsichtbare Macht oder Kraft walte, die unser endgültiges Wohl erstrebt; nachdem ich erkannt hatte, daß diese Macht viel erfolgreicher wirken kann, wenn wir uns bemühen, in Übereinstimmung mit ihr zu handeln, anstatt gegen sie anzukämpfen oder sie doch in jeder Weise zu behindern — da versuchte ich, Experimente mit ihr

anzustellen. Mein Vorgehen mag von wenig Ehrfurcht einer so hehren Kraft gegenüber gezeugt haben; diese aber schien mir deswegen nicht zu zürnen, sondern ließ mich im Gegenteil bald erkennen, daß sie darauf bedacht sei, mein in sie gesetztes Vertrauen zu rechtfertigen. Ich begann irgend ein Unternehmen und tat alles, was in meiner Macht stand, um es in Fluß zu bringen. Ganz im allgemeinen arbeitete ich einen Plan über den etwaigen Verlauf der Sache aus, keineswegs jedoch richtete ich meine ganze Hoffnung auf den von mir ins Auge gefaßten Ausgang. Ich war durchaus darauf vorbereitet, die Dinge eine unerwartete Wendung nehmen zu sehen, ja, zu erleben, daß sie in ganz entgegengesetzter Richtung einem mir unbekannten Ziel zustrebten. Es bereitete mir nun aber keinen Kummer, wenn mein Anschlag durchkreuzt wurde und sich alle Einzelheiten so ganz anders gestalteten, als ich es beabsichtigt hatte. Ich glaubte fest daran, daß die Sache schon zu meinem Vorteil ausschlagen würde. Wegen des endgültigen Resultats gab ich mich keinen Sorgen hin, denn ich sagte mir, es könne sich vielleicht ein viel bedeutenderer Erfolg einstellen, als ich in meinen kühnsten Träumen zu hoffen wagte, ein Erfolg, wie ich ihn gar nicht vorausgesehen und wie ich ihn auch bei der weiteren Entwicklung des Unternehmens noch nicht voraussehen konnte. Nicht einen Moment verlor ich die Zuversicht, daß alles in bester Ordnung sei und das Ende mich schon befriedigen werde, wenn es auch ganz anders ausfallen sollte, als ich es gedacht und gewünscht hatte.

Unermüdlich verrichtete ich die zum Fortschreiten der Sache erforderlichen Arbeiten, wie sie sich gerade ergaben, und tat alles nach bestem Können und Wissen. So gelangte ich denn allmählich in eine mir gänzlich neue Lebenstätigkeit und Lebensweise. Ab und zu kam es freilich vor, daß ich in die altgewohnte Denkart zu verfallen drohte. Die alten Sorgen wollten mich packen und quälen. Doch energisch schüttelte ich sie ab, raffte mich zu der neuen geistigen Haltung auf und verlachte die mißmutig davonschleichende Furcht, die mich wieder in ihre Gewalt zu bekommen geglaubt hatte.

Hiermit will ich nun aber gewiß nicht den Rat geben, überhaupt keine Pläne zu entwerfen, sondern alles der Vorsehung zu überlassen. Ich mache nach wie vor meine Entwürfe, so weit ich nur in die Zukunft sehen zu können meine, doch stets mit dem geistigen Vorbehalt, mich der Leitung der unsichtbaren Macht unterzuordnen, falls diese etwas Besseres in Bereitschaft haben sollte. Daß ich nicht imstande bin, sämtliche Stufen des Bergpfades, den mich die geheimnisvolle Macht hinaufleitet, zu überblicken, kümmert mich wenig. Es genügt mir, jede gerade vor mir liegende Stufe hell beleuchtet zu sehen, so daß ich ein Fehltreten nicht zu befürchten brauche. Und so schreite ich denn Stufe für Stufe bergan in der unerschütterlichen Überzeugung, zu dem rechten Ziel zu gelangen. Es wäre aber verfehlt, die Sachen im allgemeinen Sinne des Wortes gehen zu lassen, wie sie wollen. Wir sollen unser Lebensfloß dem großen Schicksalsstrom ruhig anvertrauen, doch stets eifrig bemüht sein, es an Strudeln vorbeizusteuern und einen Zusammenstoß mit andern Flößen zu verhüten. Man braucht keinen Zweifel daran zu hegen, daß das eigene Floß von der Strömung in der rechten Richtung fortgeführt werde, doch einem Faulenzerleben darf man sich deshalb nicht hingeben, sonst dürfte man bald gegen die Ufer anprallen oder ganz im Schlamm stecken bleiben.

Schmerz stählt die Kraft.

Von Paul Tyner.

Wir sollen den Schmerz aus der Welt schaffen, für immer von der Erde verbannen. Doch der Pfad zu dauernder Freude führt durch das Tal der Schmerzen. Schmerz ist ein Feind, aber das einzige Mittel, einen Feind zu überwinden, besteht darin, ihn zu lieben. Der Schmerz saugt unsre Energie auf; er ist weit mehr, als ein „Explodieren nervöser Empfindsamkeit" oder eine bloße Nervenstörung. Vor allem ist der Schmerz eine Störung in unserm geistigen Sein. Stelle dein geistiges Gleichgewicht wieder her, dann erlangst du auch das physische zurück.

In einem Bostoner Hospital sollte einem Patienten ein weißglühendes Eisen langsam über das Rückgrat geführt werden. Nach der Behauptung der Ärzte hing sein Leben vom Erfolg dieses Versuches ab, doch fürchteten

sie, daß die gewöhnlichen Betäubungsmittel nicht hinreichen würden, den Kranken während der Dauer der Operation bewußtlos zu erhalten. So hypnotisierte man ihn, und er fühlte nichts, da man ihm suggeriert hatte, das Eisen sei kalt. Sein Geist wurde durch keine Furcht aus dem Gleichgewicht gebracht. Einem andern Manne wurde in der Hypnose ein kaltes Eisen an den fleischigen Teil seines Armes gedrückt. Er brüllte vor Schmerz, da man ihm suggeriert hatte, daß der Eisenstab glühend sei. Die Furcht hatte in seinem Geiste eine Störung hervorgerufen.

Wer nicht fähig ist, Schmerz zu empfinden, bleibt auch gegen Freuden unempfänglich. Empfindlichkeit ist die Fähigkeit, ebenso schmerzhafte wie erfreuliche Eindrücke aufzunehmen. Gleichzeitig bedeutet sie aber die Macht, schmerzhafte Eindrücke abzuwehren, ihnen erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen. Je nachdem sie vom Geiste beeinflußt wird, kann sie durch energisches Ankämpfen ein ganzes Heer von Ungemach und Verdrießlichkeiten besiegen oder unter den Schlägen eines schrecklichen Schicksals furchtbar leiden.

Wer wider den Stachel löckt, dem dringt er nur tiefer ins Fleisch ein. Abwehr, die nur ein Ausdruck der Angst oder Ungeduld ist, vergrößert den Schmerz. Der mit Furchtlosigkeit gepaarte Widerstand und die bestimmte Behauptung der Oberhoheit des Geistes macht nicht allein jedem Schmerz ein Ende, sondern verwandelt ihn in Freude.

Vorwärtsstreben und resoluter Widerstand sind die einzigen Bedingungen, unter denen man Kraft und Macht bekunden kann. Freude — von der bescheidensten bis zur erhabensten — ist empfundener und überwundener Schmerz. Überall in der Natur bedeutet Leben Wachstum, Entwicklung. Und Entwicklung, sagt Herbert Spencer, ist eine fortdauernde Reihe von Störungen des physischen und psychischen Gleichgewichts, die immer wieder gehoben werden. Jedes Organ gelangt durch den schmerzhaften Prozeß der Störung und Wiederherstellung von einem niederen zum höheren Niveau der Lebenskundgebung. Dies ist die biologische Notwendigkeit des Schmerzes.

Sydney Flower meint zwar, es liege keine physiologische Notwendigkeit für den Schmerz im menschlichen Organismus vor. Diese Behauptung erfordert jedoch eine nähere Erklärung. Im Organismus des vollkommen entwickelten Menschen soll in der Tat kein Schmerz mehr sein. In dem Geist eines solchen Individuums herrscht absolute Ordnung, und demzufolge kann auch im Körper keine Störung mehr eintreten. Der Schmerz hat den Menschen aus einem abnormen Zustand in den normalen gedrängt; kranke Organe sind genesen, die göttliche Unzufriedenheit mit ungeordneten Verhältnissen hat nach Herstellung der Ordnung göttlicher Zufriedenheit Platz gemacht; Leid ist getröstet, Hunger gestillt, Fesseln sind gebrochen und Freiheit erlangt worden.

Du kannst keine Omelette bereiten, ohne Eier zu zerbrechen. Nicht der Schmerz an sich, sondern die Furcht vor dem Schmerz und aus der Furcht entstehende widerstandslose Unterwerfung sind vom Übel. Doch wie alle andern Übel beweist auch der Schmerz, daß jenes universale, unveränderliche Naturgesetz nur unser Wohl im Auge hat, indem es unerschütterlichen Mut, festes Vertrauen und nie schwankende Entschlossenheit im Wünschen und Bemühen zur Bedingung unsres beständigen Bewußtseins des Guten macht. Jene drei Eigenschaften — Mut, Vertrauen und Entschlossenheit — sind es, die das Unüberwindliche im Menschen darstellen — im Menschen, dem stets siegreichen Meister seines Schicksals und Führer seiner Seele!

Erfolgs-Gedanken.

Von W. W. Atkinson.*)

Wir haben schon mancherlei über das Wirken jenes gewaltigen Naturgesetzes der Anziehungskraft gehört und an uns selbst erfahren, daß es uns Dinge zuführt, die wir sehnlichst wünschten. Es gibt noch eine andere Art der Kundgebung dieses selben Gesetzes, mit der viele von uns nicht so vertraut sein dürften. Ich meine jene Aktion des Geistes, die darin besteht, uns zu den Dingen hinzuführen, deren wir zur Verwirklichung unsrer Wünsche und Pläne bedürfen.

Läßt man den starken Wunsch, etwas Bestimmtes zu vollbringen, eine Kunst zu erlernen, ein großes Unternehmen auszuführen, etwas Ungewöhnliches zu

*) Siehe Seite 623 u. 624, 664 u. 665, sowie 684 u. 685.

erlangen — ohne die leiseste Beschränkung und Behinderung in sich zum Ausdruck kommen, so wird man in rapidem Tempo dem ersehnten Ziel oder doch Dingen entgegengetrieben, die sich als Hilfsmittel zur Erreichung des Ziels erweisen. Dies bewahrheitet sich in bezug auf Dinge, die zu unserm Besten wie zu unserm Schaden dienen. Das Gesetz funktioniert wie eine Maschine, die man nur in Bewegung zu setzen und zu dirigieren braucht, um sie schnurstracks auf das ihr angewiesene Ziel zusteuern zu sehen. Weil dies der Fall ist, sollten wir uns erst ernsthaft prüfen, ob die Erfüllung des starken Wunsches, dem wir uns ganz hinzugeben im Begriff sind, auch gut für uns sein würde.

Sobald ein Wunsch in dir Form und Gestalt angenommen hat, und du überzeugt zu sein glaubst, dein Heil von seiner Verwirklichung erwarten zu dürfen, dann lasse von diesem Wunsch dein ganzes Sein durchdringen, weihe ihm alle dir zu Gebote stehende Kraft und behalte die Zügel, die der Aktivität deines Geistes angelegt werden müssen, fest in der Hand. Was im Interesse der Sache irgend getan werden muß, das tue sofort. Beunruhige dich nicht, wenn dein Unternehmen trotz angestrengtester Bemühungen nicht fortzuschreiten scheint. Die Geistestätigkeit setzt scheinbar ab und zu aus; doch fürchte nichts — sie duckt sich nur gewissermaßen, um demnächst in einem gewaltigen Satz über ein Hindernis hinwegzuspringen, das sie mit feinem Instinkt witterte, während es von dir unbemerkt blieb. Fürchte dich nicht vor dem Pferd, auf dem du reitest; es weiß, was man von ihm erwartet und wird dich sicher über das Hindernis hinwegtragen, vorausgesetzt, daß du dich ruhig und fest im Sattel hältst und die Zügel nicht zu straff anziehst.

Der von großen Erfolgen begünstigte Mensch hat oft das Gefühl, als sitze er auf einem mit ihm durchgehenden Renner, über den er vollständig die Gewalt einbüßen müßte, wenn er auch nur einen Moment den Kopf verlieren wollte beim Erkennen der von tollen Sprüngen unterbrochenen rasenden Schnelligkeit, mit welcher sein Geist vorwärts stürmt. Er kann nichts weiter tun, als sich im Sitz halten und dem Pferde vertrauen, das mit ihm dem Ziele zueilt.

Das subjektive Bewußtsein ist ein seltsames Ding. Gib ihm nur den Anstoß, achte dann darauf, daß du die Zügel nicht zu kurz fassest, und es wird auf einem von ihm selbst gewählten Pfade dem von dir bestimmten Ziele zustreben. Suchst du viel auf dein Unterbewußtsein einzuwirken, so hinderst du es in seinem Fortschritt, und es dürfte das Interesse an der Sache verlieren. Beschränkst du dich aber auf die einmalige Anregung, dann wird es seine Tätigkeit entfalten, ganz gleich, ob du schläfst, wachst oder stark beschäftigt bist. Es wird ganz überraschende Ideen in dir entstehen lassen, die merkwürdigsten Dinge verrichten und dich auf ungeahnte Wege leiten. Nach Beendigung des kühnen Rittes wirst du bei einem Blick auf die zurückgelegte Strecke erkennen, daß jedes Stückchen Weges nötig war und von dir selbst nicht besser hätte ausgesucht werden können.

Konzentriere deine Gedanken mit aller Energie auf das, was du verwirklicht sehen möchtest, und dann gestatte deinem bewußten Geist nicht, dich auf diesen oder jenen anscheinend reizvollen Seitenpfad zu locken. Vertraue deinen subjektiven Fähigkeiten, sie werden ihre Arbeit schon schaffen. Dir selbst bleibt noch immer genug zu tun, und es muß alles sofort in Angriff genommen werden, sobald es sich darbietet. Es können sich immer neue Gelegenheiten zeigen, die deine ganze Aufmerksamkeit und Kraft beanspruchen. Da heißt es stets das Deck frei halten.

Rückkehr zu Christus.

Von H. W. Dresser.

Ein wunderbares neues Leben regt sich in Herz und Geist der Menschen von heute. Es ist die neue Offenbarung des Heilandes Jesus Christus.

Viele Jahrhunderte hindurch wurde der Nachdruck auf Jesu Tod gelegt; heute gilt das Leben, das er führte, als das Wichtigste.

Seit Jahrhunderten strebten die Menschen danach, ihre Seelen zu retten; heute lautet die Parole: Arbeit, unaufhörliche, selbstlose Arbeit, unermüdliches Wirken für die Besserung der ganzen Menschheit.

Einst wurden wir durch die Furcht vor der Hölle in Angst erhalten und vor den Versuchungen Satans gewarnt. Jetzt werden wir durch die wundersame

Möglichkeit, den Himmel auf Erden zu haben, in Begeisterung versetzt, und man hat entdeckt, daß der Teufel die menschliche Selbstsucht ist.

Bisher wurden Glaube, Dogma und Ritus für unbedingt notwendig erachtet. Nun betont man hauptsächlich das geistige Leben und die Schlichtheit des Messias, dessen Beispiel wir folgen sollen.

So hat sich seit kurzem eine große Wandlung vollzogen, und man kann nicht wissen, wie weit die Veränderung noch fortschreitet, wie bald sie die verhärteten Herzen verstandskalter Menschen erweichen wird.

Der Tag des bloßen Liberalismus ist vorüber. Die Liberalen halten nicht länger Liebesmähler und beglückwünschen einander dazu. Heute gilt nicht mehr der Ruf: „Seht, wie vorgeschritten wir sind!", sondern man sollte sich gegenseitig zurufen: „Seht, die Ernte ist reich, nun verliert keine Zeit, mit bloßem Reden eure Freisinnigkeit zu bekunden!"

Sehr bald werden die Freisinnigen Konservative sein, wenn sie nicht auch anfangen, zu handeln, ernsthaft zu arbeiten. Denn die große Bewegung unsrer Epoche ist die Rückkehr zu Christus, dem sozialen Christus, dem „älteren Bruder", dessen Evangelium die Errettung der Armen, der Unterdrückten und der Kranken in sich schließt.

Es berührt uns ganz eigen, wenn wir sehen, wie viele unsrer Brüder und Schwestern dieser echt menschlichen Regung Ausdruck verleihen, diesen neuen Christus praktisch sich betätigen lassen.

Kritische Beobachter sagen: „O, diese Leute sind wieder orthodox geworden, lassen wir sie in Ruhe!" Doch es ist etwas ganz anderes, als Orthodoxie. Der Bekenntnisse und der trockenen Metaphysik überdrüssig, sind sie zum Geist zurückgekehrt. Ihre Herzen haben sich von neuem erwärmt, und ein tiefes Sehnen ist in ihnen erwacht, der Menschheit zu helfen. Menschlichkeitsreligion ist an die Stelle übernatürlicher Theologie getreten.

Wenn ein Mensch die soziale Berührung fühlt, begreift er nicht mehr, wie er so viel Zeit an Dinge von viel geringerer Wichtigkeit hat vergeuden können. Der Tag wird kommen, da kein Mensch sich Christ nennen darf, der nicht wirklich, wie Christus, für die Menschheit lebt.

Jesus Christus war vor allem andern von reinster Menschenliebe und ehrlichster Barmherzigkeit durchdrungen. Niemand flehte ihn vergebens um Hilfe an. Wo sich ihm nur Gelegenheit dazu bot, half er schnell und gründlich. Er zögerte niemals, um erst zu prüfen, ob seine Hilfe auch einem Würdigen zuteil würde. Er half nicht nur durch Reden, sondern tat auch sofort etwas. Er gab sich selbst ganz und gar.

Willst du frei sein, willst du dich wohl und glücklich fühlen, dann gehe aus dir heraus, lebe und diene deinen Mitmenschen. Selbstlosigkeit, Selbstentäußerung ist das einzige Mittel, wahrhaft glücklich zu werden. Das Christus-Leben ist das einzige freie Leben.

Schiebe den Tag, an dem du ein solches Leben beginnen willst, nicht hinaus. Fange sofort damit an.

Begib dich dazu nicht auf ein dir fremdes Gebiet. Wende dich deinem nächsten Nachbar zu, vielleicht kann er deine Hilfe notwendig gebrauchen. Suche die Unterdrückten deines eigenen Kreises, der Stadt, in der du ansässig bist, heraus und bemühe dich, ihr Los zu erleichtern. Studiere das Leben deiner Mitmenschen und bemühe dich, zu ergründen, weshalb einzelne gar nicht vorwärtskommen können, weshalb sich ihnen keine günstigen Gelegenheiten bieten, während andere die Zügel der Macht an sich reißen und alles niedertreten, was nicht die Kraft hat, gegen sie anzukämpfen.

Denke über diese Dinge ernstlich nach, dann gehe selbst hin und biete dich dem allgütigen Vater an. Suche nach dem Christus-Geist. Lies die Lehren Jesu und präge sie dir ein. Und hast du die Hand an den Pflug gelegt, dann strebe vorwärts und blicke nicht zurück.

Wir erreichen das Göttliche nur durch einen andern Menschen, und indem wir unsere Freuden mit diesem teilen, verdoppeln wir sie und kommen mit dem Universum in Berührung. Der Himmel ist niemals so blau, die Vögel zwitschern und jubilieren nie so süfs, die Menschen erscheinen uns nie so liebenswürdig, als wenn wir jemanden so recht von Herzen lieben. Befinden wir uns in innigster Harmonie mit einem andern Individuum, dann harmonieren wir mit allen Menschen.

Elbert Hubbard.

Geduld eine Tugend.

Von Lida Clarkson.

Vielleicht ist keine andre Tugend der Mehrzahl von uns so nötig, wie die, der wir die Bezeichnung „Geduld" gegeben haben. Wir vergessen, daß unendlich viel Zeit vor uns liegt, daß es für den Geist so etwas wie Zeit überhaupt nicht gibt und sorgen und ängstigen uns wegen der scheinbaren Langsamkeit unsres Wachstums; es bekümmert uns, daß die Welt so lange zögert, der Wahrheit zu dienen, daß die Verwirklichung unsrer Wünsche und unzählige andre Dinge so sehr auf sich warten lassen. Diese Ungeduld müssen wir ablegen. Viele Gründe lassen sich anführen, weshalb wir uns von ihr befreien müssen. Gestatten wir der Reizbarkeit, bei uns ihr Quartier aufzuschlagen, lassen wir uns von kleinen Verdrießlichkeiten die Laune verderben, dann räumen wir ihnen solche Gewalt über uns ein, daß sie uns immer tiefer in eine negative Geistesverfassung hineinziehen, bis wir schließlich nicht mehr die Kraft besitzen, solchen und ähnlichen Einflüssen zu widerstehen. Ein derartiger Zustand des Geistes ist anormal und unharmonisch. Harmonie aber müssen wir haben, wenn wir uns Gesundheit und Glück sichern und materielle Übel besiegen wollen. Geduld ist also ein notwendiger Faktor von höchster Wichtigkeit; sie muß zu unserm Wohl in uns gepflegt werden. Überdies zehrt Ungeduld beständig an unsrer Lebensenergie — eine Kraftvergeudung, die sich bitter an uns rächt. Sie erzeugt Unbehagen in unserm Organismus und macht uns im allgemeinen untauglich. Wir haben es aber durchaus nötig, alle unsre Energie weise zu verwerten; jeden kleinsten Teil dieser Kraft brauchen wir zur Ausbildung unsres Charakters, zur Entwicklung unsrer Individualität. Unmöglich können wir unsre kostbare Lebenskraft nur zu unserm Vorteil anwenden, wenn wir weder Geduld noch Ausdauer besitzen. Auf keinen Fall jedoch dürfen wir Geduld mit Resignation verwechseln. Den letzteren Begriff müssen wir überhaupt ganz aus unserm Wortschatze streichen. Fügt man sich resigniert in alles Unangenehme und Unerwünschte, so entwürdigt man sich zum Sklaven in des Wortes vollster Bedeutung. Wir sollen aber unerfreuliche und sich unsrer Eigenart nicht anpassende Zustände auf keinen Fall ergebungsvoll hinnehmen, sondern unser Möglichstes tun, sie zu ändern und zu beherrschen. Krankheit, Armut und Unglück sollst du nicht dein Leben lang mit dir herumschleppen, ohne auch nur den Versuch zu machen, dich von solcher unwürdigen Sklaverei zu befreien. Es ist ein großer Irrtum, wenn wir glauben, solche Dinge als von der Vorsehung für uns bestimmt ohne Widerstand ertragen zu müssen. Habe Geduld, aber sei entschlossen, dich durch richtiges Denken und Handeln aus Verhältnissen herauszuarbeiten, die dir unangenehm sind und nicht für eine Äußerung des Wahren und Guten gelten können.

Das Geheimnis wahren Wohlstandes.

Wenn der Mensch ein individuelles Ich besitzt, das zum Ausdruck gelangt, dann ist dieses Ich nur einer der Wege, auf denen Gott selbst sich zeigt. Und dem Eigentümer dieses Ich steht es frei, seinen Bedarf an Weisheit, Macht und Liebe aus dem großen Vorratshaus des Universums zu entnehmen.

Die Unkenntnis jener Tatsache ist die Ursache aller Furcht und jedes Mangels an Selbstvertrauen. Von ihr rühren alle Selbstsucht und Unzufriedenheit, viele physische und moralische Schwächen her. Zu allererst muß man das Bewußtsein der Einheit mit Gott, der Natur und der Menschheit in sich entwickeln. Es ist unbedingt notwendig, daß wir uns stets als eins mit unserm Ursprung, der zugleich unsre Vorratsquelle ist, betrachten. In mancher Beziehung gleicht der Mensch einer Pflanze in ihrem Wachstum. Alle zu ihrer Entwicklung nötige Weisheit und Kraft schlummert bereits von Anfang an in der Pflanze. Würde sie an dem Vorhandensein dieser Eigenschaften zweifeln, so müßte sie sofort aufhören zu wachsen. Doch sie strebt empor in ein ihr unbekanntes Weltall und sucht wie das neugeborene Kind an richtiger Stelle nach der notwendigen Nahrung, die von der allweisen Natur schon in Bereitschaft gehalten wird.

Habe nur Vertrauen und Glauben! Setze dich nicht hin und falte hoffnungslos die Hände, in der Meinung, dir sei kein Erfolg beschieden. Selbstverständlich wird sich der Erfolg nicht einstellen, solange du in der entsagungsvollen, absolut hoffnungslosen geistigen Verfassung beharrst. Er-

wache, raffe dich auf und zeige dich in der erhabenen Würde eines wahren Gotteskindes, das wohl weiß, woraus es hervorgegangen und welches seine Art ist. Schöpfe lange und tief Atem und während du langsam wieder ausatmest, sage mit nachdrücklicher Betonung jedes Wortes: „Ich kann und ich will erfolgreich sein!" Wiederhole diese Autosuggestion morgens beim Aufstehen und nachts vor dem Einschlafen, sowie recht häufig im Verlauf des Tages, bis schließlich dein ganzes Sein von Vibrationen eines neu gefaßten Muts durchdrungen ist, der wohlgeleitetem, entschlossenem und ausdauerndem Bemühen ein unschätzbarer Ansporn ist.

Worauf du deine Bemühungen konzentrieren sollst? Nun, laß dir gesagt sein, daß fast jeder Mensch in dieser oder jener Beziehung ein geborenes Genie ist. Es ist deine Sache, herauszufinden, wozu du ganz besonderes Talent hast, welche Arbeit, welche Tätigkeit dir die liebste wäre. Forsche aufmerksam und gewissenhaft nach deinen speziellen Fähigkeiten. Hast du sie aber erkannt, dann suche sie möglichst zu vervollkommnen, indem du sie zugleich praktisch anwendest. Widme dich jedoch einer bestimmten Tätigkeit nicht, weil nach deiner Überzeugung andre viel Geld damit erwerben, sondern weil du dich für sie am meisten interessierst, weil du im wahren Sinne des Wortes zu ihr Lust und Liebe fühlst. Man weiß, daß Kinder alles, was sie wirklich gern tun, mit wunderbarem Geschick und bemerkenswerter Ausdauer verrichten. Eine Beschäftigung, der du dich mit wirklicher Liebe hingibst, wird sich stets als einträglich für dich erweisen, mag sie noch so einfach sein. Und wenn etwas, das du besonders gern tun möchtest, dir auch sehr schwierig erscheint, so kannst du es erlernen und es darin zur Vollkommenheit bringen. Mache dir keine Sorgen, falls du gegenwärtig noch von Verhältnissen abhängig bist, die dein Vorwärtskommen nicht begünstigen. Behalte dein Ideal stets vor Augen und erstrebe seine Verwirklichung, wo immer sich eine Gelegenheit dazu bietet. Anstatt dich von augenblicklichen Umständen überwältigen zu lassen, zwinge sie, deine Sklaven oder doch wenigstens die Mittel zu sein, mit deren Hilfe du in bessere Verhältnisse gelangen kannst.

Wie groß ist die Macht eines Ideals! Die Welt hat im allgemeinen kaum eine Ahnung von der Kraft, mit der das Ideal den Menschen zu sich hinzuziehen vermag, sofern er nur daran glauben will.

Betritt keine Pfade, die von vielen benutzt werden; schlage nicht denselben Weg ein, auf dem jemand einen großen Erfolg errungen hat. Dich würde der gleiche Weg vielleicht nicht zum ersehnten Ziel führen. Das Arbeitsfeld der Menschheit wird von zahlreichen schmalen Fußpfaden durchkreuzt, deren Mehrzahl noch wenig betreten ist. Suche deinem besonderen Genie besondere Bahnen, und strenge dich redlich an, deine Fähigkeiten nutzbar zu machen. Ohne Fleiß kein Preis! Du magst in Gedanken noch so intensiv den Erfolg herbeiwünschen — wenn du nicht zugleich auch eifrig tätig bist, wirst du bis zum jüngsten Tage vergebens auf ihn warten. Richtiges Denken und ernsthafte Selbstbestätigungen sind die Seele, zu der die entsprechende Arbeit auf dem äußeren Gebiet den Körper bildet.

Arbeite aber nicht blind darauf los, ohne auf andere Menschen Rücksicht zu nehmen. Sei ehrenhaft und kameradschaftlich; reiche deinen Lebenskameraden eine hilfreiche Hand, wo du es kannst. Du verpflichtest dir andere durch freundliche Dienste und gewinnst Freunde, die auch dir hilfreich beistehen werden. Was auch von der Allgemeinheit politisch tätiger Leute gesagt werden mag, sehr viele von ihnen sind großherzig und menschenfreundlich. Man darf sie nicht nach ihren Worten und ihrem Verhalten, sondern nach ihren Taten beurteilen, die ihnen oft das beste Zeugnis ausstellen.

Von zwei Kandidaten für das Amt eines Bürgermeisters ist der eine ungemein beliebt, weil er menschliches Elend nach Möglichkeit zu lindern sucht, wo er es antrifft. Während man von ihm nicht gerade behaupten kann, daß er einen streng moralischen oder gar frommen Lebenswandel führe, kennt man seinen Rivalen als regelmäßigen Kirchgänger, als musterhaften Ehemann und Vater. Dieser hält sich aber von dem „niederen Volk" sehr fern und steht in dem Ruf, keinem Armen etwas zu geben. Sein Vater soll ein hartherziger Hauswirt gewesen sein, und ihn selbst nennt man „Seidenstrumpf". Die Bürger des Städtchens wählen also nicht den „moralischen" Kandidaten, sondern den andern, den menschlichen, mit bedeutender Stimmenmehrheit.

Interessiere dich für andere, und sie werden auch für dich Interesse übrig haben. Erwirb dir ihr Vertrauen, indem du ihnen dein Wohlwollen für sie zeigst. Du darfst aber nicht zum Heuchler werden und aus rein egoistischen Motiven „human“ handeln. Der Unaufrichtige wird früher oder später doch erkannt; dann ist es mit seinem Einfluß vorbei und zugleich mit seinen Aussichten auf Erfolg im sozialen Leben.

Der Mensch und sein Ideal.

Von Uriel Buchanan.

Der menschliche Fortschritt ist die Folge der göttlichen Eigenschaften des Verstandes. Auf dem klaren Spiegel des Denkvermögens zeigt sich das Bild der Ideale, nach denen die Menschheit strebt. Der Geist bildet sich Vorstellungen von Wahrheit, Gerechtigkeit, Schönheit und Liebe, die der Mensch in der materiellen Welt zu verwirklichen sucht. Dem Geist ist die Kraft und Fähigkeit verliehen, den Willen seines Meisters auszuführen, ungeachtet der Fesseln und Beschränkungen, denen der Körper unterworfen ist. Kampf mit unverrückbarer Realität entwickelt die Kräfte des Genies, entfacht den göttlichen Funken zur hellen Flamme. Heimsuchungen, Schmerzen, Mühen und Enttäuschungen wecken die machtvollen Fähigkeiten im Innern; sie beleben und inspirieren den Geist, indem sie ihm Visionen zukünftiger Triumphe zeigen.

Es besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen dem allgemeinen menschlichen Verhalten und der wahren Lebensweisheit. Erhabene Ideale und Bestrebungen rütteln ungestüm an dem Gitter der die physische Natur einengenden Schranken. Edle Empfindungen fühlen den beengenden Einfluß niedriger Gedanken und Handlungen. So sehr sich das gefesselte Selbst nach jenem verlockenden seligen Zustand, den Dichter und Träumer sich ausmalen, auch sehnen mag, der Mensch steht mit seinen Füßen noch zu fest auf irdischem Boden, dem er seine Nahrung abringen muß.

Der Druck materieller Bedürfnisse erregt unaufhörlichen Kampf. Zu tief wurzelt im Menschen der Trieb der Selbsterhaltung. Er bringt selbstsüchtige Eigenschaften zur Entfaltung, die, unbekümmert um sorgsam gehegte Empfindungen und hehre Ideale, zum Ausdruck drängen. Menschliche Unvollkommenheiten sind aus Ursachen entstanden, die bis zum Anfang der Welt zurückreichen, da nur physische Kräfte und List regierten.

In der Charakterschätzung verfährt man in der Regel sehr irrig. Einen Menschen allein nach seinem Verhalten zu beurteilen, ist nicht richtig. Man tut da manchem bitter unrecht, denn er steht dem Einfluß widriger Kräfte noch zu machtlos gegenüber. Jede gute Tat ist das Ergebnis zahlreicher würdiger Bemühungen, die fehlschlugen. Jedes begangene Unrecht gleichen viele besiegte Versuchungen, von denen niemand etwas merkt, wieder aus. Die Welt urteilt nur über die eine schlechte Tat, die sie sieht, ohne in Erwägung zu ziehen, wie oft man erfolgreichen Widerstand der Sünde entgegengesetzt haben mag. Denken und Tun geraten zu häufig in Konflikt miteinander. Ist das, was man tut, nicht richtig, so wird nie daran gedacht, daß man die besten Absichten gehabt haben kann.

Gedanken und Bestrebungen, die aus den geheimsten Quellen des Geistes hervorgehen, sind unentbehrliche Teile des menschlichen Seins; sie bilden mit der äußeren Form das Individuum. Unwürdige Handlungen sind oft das Resultat einer Kette von Vorfällen, mit denen das Schicksal nur zu leicht den Körper in Fesseln schlägt und den Willen unterjocht. Es genügt nicht, nur von oberflächlichen Anzeichen auf den Charakter zu schließen. In der Tiefe des psychischen Seins verborgen liegen die idealen Träume und das Sehnen nach dem Wahren und Guten.

Es ist schwierig, jene komplizierten Kräfte zu ergründen, die auf das Leben einwirken und den Charakter bestimmen. Gelegentliche Vergehen und scheinbare Unbeständigkeit sind keine Beweise dafür, daß der Mensch selbst schlecht ist. Die Handlungen seines physischen Ich sowohl wie die innersten Empfindungen und alle unausgedrückten Gedanken, in ihren richtigen Beziehungen zu Zeit, Ort und Umgebung betrachtet, stehen mit dem Gesetz des Seins im unmittelbaren Zusammenhang. Das unaufhörliche Sehnen des Herzens rührt nicht von befriedigten Wünschen und erfüllten Hoffnungen her, sondern von vergeblichen Bemühungen und endlosen Kämpfen. Der Mensch mag Wahrheitsliebe und Gerechtigkeitssinn in vollem Maße besitzen, ihm mögen die

schönsten Freiheitsvisionen vorschweben, und er wird doch durch den harten Zwang der Weltgebräuche oft dazu getrieben werden, seinen innersten Gefühlen zuwider zu handeln.

Für den Charakter eines Menschen hat man erst dann die richtige Schätzung, wenn man ihn in seinem ehrlichen Streben beobachtet. Den Ausschlag gibt das, was er zu sein wünscht, nicht das, was er zu sein scheint. Selbst in seinem besten Handeln erreicht er bei weitem nicht sein Ideal. Und neben unendlich vielem Guten liegt in der Natur jedes Menschen etwas, das seiner durchaus unwürdig ist, gegen das er beständig ankämpft, ohne ihm doch ganz entfliehen zu können.



Die neue Denkrichtung und das Altertum.

Von Dr. Paul Edwards.

Es wird vielfach von Anhängern der neuen Denkweise behauptet, diese sei eigentlich alt, so alt wie die Welt. Meiner Überzeugung nach ist das nicht der Fall. Die neuen Gedanken sind das gerade Gegenteil der alten Gedanken. Das neue Denken sieht und begründet alle Dinge auf metaphysischer Basis, während das Denken unsrer Vorfahren aus ältester Zeit fast ausschließlich materialistisch war.

Ferner heißt es oft, die meisten Philosophen des Altertums wären ebenso aufgeklärt resp. erleuchtet gewesen, wie die großen Denker des gegenwärtigen Zeitalters. Ich kann keine Beweise dafür finden. Es ist durchaus nicht nachweisbar, daß Aristoteles, Demosthenes, Perikles, Plato, Aristophanes, Cato und andere Männer von so hervorragend erleuchtetem Geist waren. Sicher ist es, daß sie nur wenig von den im Innern des Menschen verborgenen wunderbaren Möglichkeiten wußten. Mir ist nie eine Abhandlung von einem jener sogenannten Weisen der Antike zu Gesicht gekommen, in der die gewaltigen Grundsätze und Theorien der Metaphysik erörtert worden wären. Jeder einzelne der ehemaligen Weltweisen gelangte zu Ruhm, ehe überhaupt das Wissen universal wurde und zu einer Zeit, als kaum der achte Teil der Menschheit sich von physischer Sklaverei befreit hatte.

Wir leben 20 bis 25 Jahrhunderte später als jene Leute und in einer Epoche, da die menschliche Freiheit nahezu allgemein ist. Die neuen Wahrheiten dürften selbst vielen der größten Gelehrten einer denkenden Zeit neu sein. Wie könnte man da glauben, die Gelehrten des dunklen Altertums hätten diese Wahrheit bereits gekannt. Würde es wohl mit dem Evolutionsgesetz übereinstimmen, wenn man annehmen wollte, das Menschengeschlecht sei innerhalb der Jahrtausende nicht im mindesten fortgeschritten? Das wäre doch ziemlich gleichbedeutend mit geistiger Entartung. Wer aber wollte in bezug auf unser heutiges Geschlecht von einer Degeneration des Geistes sprechen?! Tatsache ist, daß wir uns geistig außerordentlich entwickelt haben, daß wir zu einem hohen Grade der Erleuchtung gelangt sind, daß der Mensch im großen und ganzen nie so weise war, wie er es heute ist.

Nur die Prinzipien der neuen Gedanken sind nicht neu. Diese waren von jeher für alle bereit, die ihnen genügendes Verständnis entgegenzubringen vermochten. Als praktisches Beispiel dafür kann der Umstand gelten, daß das Grundelement der Dampfmaschine schon vor langen Zeiten existierte, doch erst in unsrer neuesten Epoche zur Vollkommenheit gediehen ist.

Es kann als unbedingt feststehend betrachtet werden, daß der Mensch von der Urzelle an bis zu seinem jetzigen hochentwickelten Stadium eine ununterbrochene Linie des Fortschritts bezeichnet. Unmöglich wäre es mir zu glauben, der menschliche Geist hätte vor zwei und einem halben Jahrtausend eine höhere Stufe der Entwicklung eingenommen als heute. Evolution ist das oberste Gesetz der Schöpfung, und ein Aufhören oder gar Zurückgehen gibt es im Walten der Natur nicht.

Je mehr der Mensch sich entwickelt, desto barmherziger und rücksichtsvoller wird er allen Kreaturen gegenüber. Wenn wir den Blick in die graue Vorzeit zurückwandern lassen, so entdecken wir mehr oder minder deutliche Spuren eines außerordentlich stark ausgeprägten Blutdurstes. Nein, auf keinen Fall wird man mich davon überzeugen können, daß wir eine zweite Auflage unsrer Vorfahren sind. Ich glaube fest daran, daß die neuen Gedanken jetzt zum erstenmal der Mensch-

heit dargeboten werden. Unwissenheit und Aberglaube herrschten bis vor kurzem viel zu unumschränkt in der Welt, um es möglich erscheinen zu lassen, daß man schon früher die neue Denkweise begriffen haben könnte.



Überzeuge dich selbst!

Von Grant Wallace.

Während Galilei noch mit seinen Untersuchungen über die großen Sonnenflecke und ihren Einfluß auf die Erde beschäftigt war, entdeckte ein gelehrter Mönch namens Christoph Scheiner gleichfalls diese Flecke. Er beeilte sich, seinem Ordens-Provinzial schriftlich Mitteilung von der wichtigen Entdeckung zu machen. Zu seinem Erstaunen empfing er folgende Antwort: „Ich habe sorgfältig alle Schriften des Aristoteles durchforscht, kann aber nichts über die Flecke, die Ihr bemerkt haben wollt, finden. Seid also versichert, daß Euere Wahrnehmung nur auf einer Täuschung Euerer Sinne oder Euerer Instrumente beruht!"

Aus seiner Zelle hinauszutreten und selber die Sonne zu betrachten, war dem guten Mann gar nicht eingefallen.

Die Materialisten der Gegenwart, die sich auf die Schriften wissenschaftlicher Forscher vergangener Jahrzehnte berufen und infolgedessen nicht in der Lage sind, eine Autorität für solche „wissenschaftlichen Ketzereien", wie Telepathie, Hypnotismus und andere heute sehr bekannte geistige Phänomene aufzutreiben, nehmen einen Standpunkt ein, der dem des weisen Klostervorstehers auf ein Haar gleicht.

Wenn man sagt: „Ich glaube nicht an das Vorhandensein eines Unterbewußtseins oder einer Seele, ich glaube weder an Hypnotismus noch an Telepathie" — so könnte man auch erklären: „Ich glaube nicht an die Sonnenflecke, an die Röntgenstrahlen, an drahtlose Telegraphie und dergleichen Wunderdinge". Das eine wäre genau ebenso unlogisch wie das andere.

Telepathie z. B. ist keine bloße Hypothese, die man glauben oder bezweifeln darf, sondern eine Tatsache, von deren Vorhandensein man sich überzeugen kann. Ungläubigkeit der Telepathie gegenüber hat ebensowenig Berechtigung, wie bezüglich des Vorhandenseins der riesigen Petroleumvorräte im Innern der Erde. Jahrhunderte hindurch haben Menschen ihre Lagerfeuer auf den nordamerikanischen Ebenen angezündet, ohne zu ahnen, welche Schätze tief unter ihnen verborgen lagen. Und sie hätten nur Bohrversuche anzustellen brauchen, um das wertvolle Öl aus dem Erdboden hervorsprudeln zu sehen. Angesichts eines Faktums kann von Glauben oder Zweifeln nicht mehr die Rede sein.

So ist es auch mit psychologischen Phänomenen. Telepathie darf unbedingt als eine in der Natur feststehende Tatsache gelten. Es ist nur notwendig, die geeigneten Experimente zu machen und zu diesen Experimenten vorurteilsfreie Personen mit genügend entwickelten Geisteskräften heranzuziehen, um demonstrieren zu können, daß in jedem Menschen okkultistische Anlagen und Fähigkeiten schlummern.

Wer diesen Fragen nähertreten möchte, wird in fast jeder Bibliothek Werke finden, in denen Tausende von Tatsachen angeführt sind. Daß die Hypothesen bezüglich der Ursachen dieser psychischen Phänomene immer übereinstimmen, kann man nicht erwarten. Was wir vom inneren Menschen wissen, ist noch in den Anfangsstadien begriffen. Will man tiefer in die geistige Wissenschaft eindringen, so ist es vor allem nötig, Tatsachen zu sammeln, die die psychischen Erscheinungen der Gedankenübertragung, der Suggestion, des Spiritismus, des Hellsehens, der Psychometrie und anderer berühren. Eine große Anzahl solcher Tatsachen sind von leidenschaftslos urteilenden Psychologen festgelegt worden; die von diesen Forschern nachgewiesenen Wahrheiten haben bereits eine Art Revolution unter den jüngeren, nichts weniger als voreingenommenen Gelehrten hervorgerufen. Die berühmten Wissenschaftler der älteren Generation sind dagegen mit einigen Ausnahmen, wie Russel Wallace, Crookes, der die Entdeckung der X-Strahlen anregte, Denton und dem großen Astronomen Flammarion, zu sehr mit den Greueln der Vivisektion beschäftigt, um für psychische Vorgänge Interesse zu haben.

Wer sich nicht persönlich durch Experimente von der Wahrheit dieser Dinge überzeugt hat, besitzt ebensowenig Berechtigung, ihr Vorhandensein in Abrede zu stellen, wie jener Ordensobere die Nichtexistenz der Sonnenflecke auf Grund seiner Aristoteles-Studien behaupten durfte.

Sei beherzt!

Es ist besser, etwas zu wagen und seine Chancen auszunutzen, als sich jede günstige Aussicht infolge zu großer Zaghaftigkeit entgehen zu lassen. In dem Moment, da du irgend einen kühnen Schritt unternimmst, wirst du die Beobachtung machen, daß sich manche für das Gelingen des Unternehmens nicht sehr geeignet erscheinende Umstände in deiner Umgebung mit einem Schlage ganz von selbst ändern, und manches sich ohne dein Zutun im Interesse der Sache arrangiert. Wege und Mittel zum Weiterkommen offenbaren sich dir, von denen du vorher keine Ahnung hattest. Wir brauchen uns nur empfangsbereit zu halten und beherzt vorwärtszugehen, dann wird uns das verschwenderisch reiche Leben alles zuteil werden lassen, was wir ersehnen.

Die Menschheit umfaſst zwei Arten von Leuten: solche, die zu viel wissen, und solche, die nicht genug wissen. Aus der ersten Klasse rekrutieren sich zumeist die Schurken und aus der andern die Narren.



Gott in der Nacht.

Von David Davasse.

„O Seele, wenn auch du frei sein willst, dann liebe die Liebe, die dich in sich schließt!" Dschelaleddin.

„Es ist nichts Schreckliches, wenn Schönheit allmählich verschwindet, wenn sie nur schwindet wie Mondlicht, das langsam in Dunkelheit übergeht." Buchanan.

Will der Schlummer sich manchmal nicht auf unsre müden Lider senken, so ist es vielleicht Gottes Absicht, daß wir nicht schlafen sollen. Die Nacht soll uns dann zum Berge Hermon werden, den wir hinansteigen können, um mit Ihm allein zu sein. Verstummt das oft recht lärmvolle Leben des Tages, wird alles still um uns her, dann ist die Zeit da, großen Gedanken Raum zu geben, damit wir fähig sind, am kommenden Morgen Großes zu vollbringen. Einsamkeit ist für die Entfaltung der Seele unbedingt notwendig. Während des Tages neigen wir nur zu sehr dazu, unsre geistige Natur zu vergessen. Wir werden kleinlich, materiell, engherzig, erbarmungswürdig, unbedeutend in unserm schäbigen Feilschen und unsrer Liebe zum Golde. Haben wir aber unsre Tagesarbeit hinter uns, kehren wir bei anbrechender Nacht in unser Heim zurück und blicken zum reich gestirnten Himmel auf, dann kommt uns unwillkürlich eine Ahnung von der Unendlichkeit, und wir versenken uns in erhabene Betrachtungen. Wir vergegenwärtigen uns die gewaltigen, unbegrenzten Möglichkeiten der Seele, und indem wir uns solchen Gedanken hingeben, formen und bilden wir unbewußt unsre Seele, so daß sie sich in dem Maße entwickelt, das dem wahren Wert unsres Denkens entspricht. Die Stille ist das Medium, durch das sich die Seele offenbart. Zwei Freunde können sich stundenlang gegenübersitzen, ohne ein Wort miteinander zu sprechen, doch in dem Schweigen halten ihre Seelen Zwiesprache miteinander. Wie viel lesen wir oft aus dem Blick eines Menschen heraus, wie viel vermögen sich zwei Liebende zu sagen, wenn sie beim Abschied einander tief in die Augen schauen! In einem der ergreifendsten Kapitel aus dem Leben Jesu heißt es: „Und der Herr wandte sich und blickte Petrus an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort usw." Die Seele des Heilands blickte aus seinen Augen stumm, traurig und liebevoll die Seele des eigenwilligen Apostels an und wandelte seine sündhaften Gedanken in solche der tiefsten Reue.

In der Nacht sind wir mehr „wir selbst" als am Tage. Des Nachts werfen wir alle Manirierheit und Affektiertheit, die wir am Tage vielleicht halb unbewußt zur Schau trugen, ebenso unwillkürlich beiseite. Gleichzeitig mit den Kleidern legen wir all' den geistigen Ausputz und Firlefanz ab, mit dem wir jene blendeten, die nur Oberflächliches sehen. Wir werden demütiger, nachdem die Sonne untergegangen ist; es kommt uns da nicht selten zum Bewußtsein, daß wir den Tag nützlicher ausfüllen und mehr zur Ehre unsres Schöpfers hätten leben können. Wir sind weltlich gesinnte Männer und Frauen, solange der Tag währt; doch naht die Nacht, so werden wir zu kleinen Kindern, die vielleicht weinend zu ihrem Vater kommen, Ihm ihr Leid klagen und ihre Schwächen beichten. Niemand wird über diese Tränen lachen, über solche Kleinheit und Demut spotten. Gott ist in der Nacht. Du kannst Ihn nicht sehen, doch Er ist da. Hast du nicht manchmal strahlende Visionen, hörst du nicht wunderbare Klänge, wenn du im

Schweigen der Nacht in dich hineinblickst und auf die Stimme deiner Seele lauschest?

Wie viele Gebete steigen wohl in der Nacht zu Gott empor! Er hört sie alle. Doch Er beantwortet und beachtet sie nicht alle, denn es sind gar manche darunter, die gar selbstsüchtig und töricht klingen, die Er nie erfüllen würde. Durch Sein Schweigen, dadurch, daß Er sie nicht erhört, beantwortet Gott solche Gebete. Und das ist oft die beste Antwort, aus der wir den größten Nutzen ziehen. Wir begreifen das aber erst, wenn die Tränen längst versiegt sind, wenn wir unsern Kummer lange überwunden haben, wenn vielleicht der Tod dazwischentrat und ein Hügel mehr sich auf dem Friedhof wölbt, eine Seele mehr den Weg zur ewigen Heimat gefunden hat.

Ich wünsche mir einmal während der Nacht zu sterben. In meinen Augen ist der Tod nicht der unheimliche Sensenmann, der mörderische Feind, der heimtückisch heranschleicht und sich würgend auf uns stürzt. Das ist er nicht. Ich denke mir, daß sich bei unserm Sterben ein schimmender Schleier zwischen Seele und Körper senkt, der sich verdichtet, bis die Seele nichts mehr von der physischen Hülle spürt, von der sie geschieden wurde. Nicht einmal meinen Lieben würde ich Lebewohl sagen wollen, wenn in stiller Nacht meine letzte Stunde auf Erden geschlagen hat. Es gilt kein Abschiednehmen, denn auch ihre Seelen sind in der Ewigkeit, wo ich sie treffen werde. . . . .

Vertrauen zum Arzt und zum Heilmittel.

Von Henry Wood.

Im allgemeinen ist man heutzutage keineswegs von der heilsamen Wirkung der Arzneien überzeugt, doch muß man zugeben, daß jeder Medizin eine gewisse heilende Kraft innewohnt, sofern man eben an diese zu glauben vermag. Ebenso aber wie eine vom Arzt verschriebene, in der Apotheke zubereitete und vielleicht unverhältnismäßig teuer bezahlte Mixtur würde ein Schluck Zuckerwasser oder ein Brotkügelchen helfen, wenn man nur unerschütterliches Vertrauen zur Heilwirkung solcher harmlosen Mittelchen hätte. Das Vertrauen zur Arznei und zum Arzt, sowie dessen persönlicher psychologischer Einfluß in Verbindung mit zuversichtlichen und vertrauensvollen Gedanken, die die nächste Umgebung des Kranken hegen muß, bilden zusammen eine Kraft, deren günstiger Einfluß sich bald genug zeigen dürfte. Es ereignet sich nur zu oft, daß ein Leidender, der zu dem ihn behandelnden Arzte und zu dessen Mitteln gar kein rechtes Vertrauen fassen kann, trotz aller angewendeten Mühe nicht genesen will. Der Arzt und seine Mittel sind das Medium, durch das wir unbewußt die psychischen Kräfte in der Natur uns nutzbar machen. Ehe wir aber nicht zur vollen Erkenntnis der außerordentlichen Macht dieser geheimen Kräfte gelangen, wird das Gebiet, auf dem sie sich indirekt betätigen können, nur ein begrenztes bleiben. Der herrschende Materialismus, kurzsichtige, beschränkte Kritik und ungerechte Intoleranz verhindern es, daß der Menschheit Heil und Segen in unübersehbarer Fülle zuteil wird, was nur geschehen kann, wenn man unbegrenztes Vertrauen in die Heilwirkung der jedem Menschen innewohnenden psychischen Kraft setzt.



Der Leitstern in unserm Innern.

Von W. W. Atkinson.

Glaubtest du jemals, die alten Quäkerworte „vom Geist geleitet sein" wären nur eine phantastische, hochtrabende Redewendung ohne wirkliche Bedeutung? Sie bedeuten in voller Wirklichkeit das, was sie besagen.

Im verborgensten Winkel des Menschengeistes wohnt ein winziges Etwas, das in Wahrheit der Mittelpunkt unsres individuellen Lebens, in der Tat das Realste an uns ist; denn es mag kommen, wie es will, trotz aller Veränderungen, denen die Seele unterworfen sein mag — dieser kleine Funken glüht stets hell und unveränderlich. Die meisten Menschen sind zwar derart mit materiellen Dingen beschäftigt, daß sie von der Existenz des winzigen Zensors, der beständig mahnt, warnt und erinnert, gar nichts bemerken. Wer aber auf die leise und doch so eindringliche Stimme des geheimnisvollen Mahners hören will und bereit ist, sich von ihr leiten zu lassen, wird auf den Pfaden des materiellen Daseins fast nie einen falschen Schritt tun und

sicher über alle Hindernisse hinweg zu den höheren Gebieten des seelischen Lebens geführt werden.

Dieser kleine Geistesfunke in uns steht in unmittelbarer Verbindung mit dem Geist des Universums und weiß alles, was im Weltall vorgeht. Gelegentlich haben wir eine besonders gute Idee, eine Inspiration, und staunen selber, woher uns derartige Einfälle, die mit unsern gewöhnlichen Gedanken so gar nichts gemein haben, nur kommen konnten. Es sind Botschaften des Geistes, die uns der kleine Funke übermittelt. In Zeiten der Not und Trübsal, wenn wir uns keinen Rat mehr wissen und schier verzweifeln wollen, erleuchtet uns oft ganz plötzlich ein Gedanke, der sich als Retter erweist, indem er uns einen Ausweg aus dem Elend zeigt.

Wir neigen zwar sehr dazu, der Führung des kleinen Wegweisers zu mißtrauen. Es ist etwas, das so ganz außerhalb unsrer alltäglichen Erfahrungen liegt, und da wissen wir nicht recht, was wir davon halten sollen. Sind wir aber einmal der sanft mahnenden Stimme gefolgt und haben erkannt, daß wir gut daran taten, dann fassen wir Vertrauen zu ihr und werden bald kaum noch etwas beginnen, ohne auf ihren Rat gehört zu haben. Manche Dinge, in denen wir uns selbst gar keinen Rat mehr wußten, schienen sich für uns zu ordnen, so daß uns nur noch eine einzige, klar erkenntliche Handlungsweise blieb; und wenn wir diese einschlugen, ergab sich ein Resultat, wie wir es uns günstiger gar nicht wünschen konnten. Was ich hier behaupte, beruht keineswegs auf allzureger Phantasie — es ist eine unumstößliche Tatsache. Erfolgreiche, durchaus praktisch denkende Geschäftsleute unsrer modernen Zeit könnten davon seltsame Geschichten erzählen, wenn sie nicht fürchten müßten, für närrisch gehalten zu werden. Ab und zu aber spricht ein sonst ganz prosaisch veranlagter Geldmensch seinen Intimsten von allerlei merkwürdigen Erlebnissen, mit dem in seinem Innern sich kundtuenden Führer und Ratgeber. Mancher hält diese innere Stimme für etwas Übersinnliches, Mystisches, und doch ist die Sache genau so natürlich, wie irgend ein anderer geistiger Vorgang, über den man Klarheit erlangt hat.

Spotte nicht über Menschen, die behaupten, „vom Geist geleitet“ zu sein. Es liegt weit größere Bedeutung in diesen Worten, als du ahnen magst. Jener alte Quäker, der sie gewissermaßen prägte, wußte sehr wohl, was er sagte. Er war kein Träumer oder Phantast, sondern ein selten erfolgreicher, praktischer Mann mit gesundem Menschenverstand.

Das Zeitalter der Liebe.

Alle Menschen, ob gut oder schlecht nach landläufigen Begriffen, sind von der einen, höchsten Intelligenz — Gott — belebt. Indem der Allwissende einen neuen Planeten, die Erde, schuf, manifestierte oder äußerte Er sich in Billionen Formen in der Pflanzen- und Tierwelt, von dem mit Leben ausgestatteten, nur aus einer Zelle bestehenden Wesen bis zu dem Typ des vollkommensten Menschen, dessen komplizierter Organismus aus zahllosen Zellen gebildet ist. In allen Atomen, so winzig sie auch sein mögen, bekundet sich jene unwiderstehlich anziehende Kraft, die wir Liebe nennen. Ein Atom drängt zum andern, und so entsteht der Ozean, der Stein, das Erz und alle die unzähligen Verbindungen der Materie. So ist denn in Wahrheit alles Existierende Eines. Kannst du dieses allmächtige, allwissende, allgegenwärtige, alles durchdringende Eine nicht erkennen? Es ist die eine machtvolle Kraft, die Liebe, die alle Dinge im Universum zusammenhält. Sie verändert unaufhörlich die Formen, doch vollzieht sich diese Wandlung in weisem, ordnungsmäßigem Fortschritt; nichts wird zerstört, sondern nur umgestaltet. Das Wirken jener gewaltigen Macht ist aufbauend, nicht zerstörend. Gott ist Liebe! Wir leben im Zeitalter der Liebe, nicht aber der Furcht. Es liegt nur Furcht und Schwäche darin, ein Gott fürchtender Mensch zu sein. Erhebe dich, ewige Seele, und liebe Gott mit ganzer Hingabe!

Der Fortschritt des Intellekts bekundet sich in einem deutlicheren Erkennen der Ursachen, ohne die an der Oberfläche wahrnehmbaren Unterschiede zu beachten.
Emerson.

Alle Welt liebt und vergöttert den Menschen, der ganz Seele — mit einem Wort „göttlich“ ist.

Wenn Gott in uns ist, hat alles, was um uns her vorgeht, wenig oder gar keine Bedeutung für uns.

Du bist der Eine, dessen Betätigung ruhmreich war, ist und immer sein wird, dessen Geboten stets Folge geleistet werden wird.

Was uns am besten gelingt, wird eigentlich nicht von uns, sondern von der leitenden Hand Gottes getan.

Das Mysterium der Gerechtigkeit.

Von Uriel Buchanan.

Zu allen Zeiten war das Bemühen der Menschen darauf gerichtet, im Universum ein Gesetz resp. eine Macht zu entdecken, die für das menschliche Verhalten Interesse bezeigt. Unsre Einbildung neigt zu dem Zugeständnis — vielleicht könnte man es auch Wunsch nennen — es möge ein namenloser, unfehlbarer Richter, ein mehr oder minder persönliches, unablässig wachsames Wesen existieren, unter dessen Kontrolle das Geschick aller Menschen steht. Sobald die Erdenbewohner zu denken vermochten, bevölkerten sie das Weltall mit unsichtbaren Göttern, die geheimnisvolle Vorschriften erließen und mysteriöse Kräfte anwiesen, zu belohnen oder zu strafen.

Das entwickeltere Denken stattete die in der Phantasie lebenden Götter mit erhabenen Ideen und hohen Idealen aus. Und noch heute gibt es viele Menschen, die zwar nicht mehr an vermittelnd oder trennend eingreifende übernatürliche Gewalten glauben, wohl aber dazu neigen, in eine dunkle, doch unvermeidliche Universalgerechtigkeit, die sogenannte Vergeltung, ihr Vertrauen zu setzen, die unberührbar, unbestechlich, allwissend, allgegenwärtig und allmächtig ist.

Gibt es eine souveräne Gerechtigkeit, die ihr Siegel auf unsre Gedanken und Handlungen drückt und nach einem unerbittlichen moralischen Gesetz des Universums straft oder belohnt? Wenn wir die in der Außenwelt vorhandenen Zustände beachten, werden wir vielleicht die Wahrnehmung machen, daß die elementaren Naturkräfte irgend ein auf moralischen Ursachen begründetes Gerechtigkeitsprinzip nicht im geringsten berücksichtigen. Und wenn wir unsre persönlichen Erfahrungen ehrlich durchforschen, werden wir zu der Schlußfolgerung kommen, daß zwischen unsern Handlungen und den Kräften in der Natur ausschließlich die unbewußten Beziehungen von Ursache und Wirkung bestehen. Die Vergewaltigung bestimmter Gesetze wird eine Gefahr nach sich ziehen, die ungeachtet guter oder böser Absichten nur der Unvorsichtigkeit des Individuums entspricht. Wer sich an einem sehr kalten Tage lange ohne wärmende Hüllen im Freien aufhält, wird — ganz gleich, ob er eine edle Mission erfüllt oder ein Verbrechen begeht — unter demselben physischen Unbehagen zu leiden haben, dem im leichtesten Falle ein Schnupfen folgen dürfte. Den Blitz lenkt keine bewußt handelnde Macht, um im Zorn Schuldige zu vernichten; der zerstörende Strahl trifft auch Tugendhafte und Unschuldige, ebenso wie die alles belebende Sonne über Gerechte und Ungerechte scheint. Sturmfluten und Cyklone zerstören und verheeren ohne Rücksicht darauf, ob gute oder schlechte Menschen zugrunde gehen. Zahllose Beispiele könnten dafür erbracht werden, daß der Natur unsre Moral oder Lasterhaftigkeit absolut gleichgültig ist. Der Instinkt, den uns die Natur verliehen hat, scheint sogar den Triumph des Stärkeren unter Nichtbeachtung von Recht oder Unrecht zu billigen

Blicken wir jedoch tiefer, so entdecken wir im menschlichen Bewußtsein eine psychologische Gerechtigkeit, die weit über den Naturgesetzen wie über der staatlich begründeten sozialen Justiz steht. In den Tiefen unsres Geistes thront ein mystisches Ideal, das man als den Gerechtigkeitssinn des Gewissens bezeichnen könnte. Obwohl dieses Ideal unklar und veränderlich ist, inspiriert es den gewöhnlichen sozialen Instinkt und stimmt mit dem Prinzip der menschlichen Brüderlichkeit überein. So langsam sich auch unser Fortschritt vollziehen mag, wir sind gegenwärtig im Begriff, zur Erkenntnis unsrer richtigen Beziehungen zur höchsten Macht zu gelangen. Das uns innewohnende Ideal veranlaßt uns, an den endgültigen Triumph der wahren Gerechtigkeit zu glauben. Es erfüllt uns mit größerer Sympathie für unsre Mitmenschen und lehrt uns gerechter und menschlicher denken. Wir werden absichtlich keinem Menschen und keinem andern Geschöpf Leiden verursachen und niemandem ein Glück zu rauben suchen oder es ihm auch nur neiden. Allen aber, die mit uns in Berührung kommen, werden wir das Leben reicher und schöner gestalten.

Wir sind im Begriff, die über die menschliche Existenz herrschenden Gesetze, die subtilen Ursachen von Glück und Leid, von Erfolgen und Niederlagen besser kennen zu lernen. Und wir kommen immer mehr zu der Einsicht, daß jene unsichtbare Gerechtigkeit, die wir vergebens im materiellen Universum suchten, im Bewußtsein jedes Menschen ihr Asyl hat. Zwar vermag dieses Gerechtigkeitsgefühl in uns nichts gegen die unorganisierten Kräfte der Natur auszurichten; es kann weder den Blitz abwehren, noch dem Sturm Einhalt gebieten oder sonst eine Katastrophe verhindern, doch unbeschränkt herrscht es im Gebiet des Herzens und des Geistes. Jeder gute Gedanke, jede edle Tat oder der Wunsch, besser und selbstloser zu werden, wandelt schlummernde Kräfte in diese reinste Flamme. Es sollte unser ernstes Streben sein, unser materielles Leben wie unsre Umgebung mit unsern innersten Wünschen und Idealen in Einklang zu bringen. Indem wir dies wünschenswerte Gleichgewicht herzustellen suchen, finden wir das richtige Verhältnis zwischen dem Menschen und der Natur.

Das gütige Wort, die gerechte Handlung, eine Anstrengung zum Wohl eines andern, Großmut, Liebe, Selbstlosigkeit, das Sehnen nach Wahrheit und Schönheit — dies alles weckt das Beste in uns und sichert uns ein Glück, das uns mit echtem, dauerndem Frieden erfüllt.

Dramatisierte Gedanken.

Von W. W. Atkinson.

Als ich vor kurzem der vorzüglichen Aufführung eines brillanten Schauspiels beiwohnte, kam mir in einem Zwischenakt der Gedanke, daß die so lebenswahr von den Künstlern verkörperten Charaktere, daß die Handlung des Stückes und die beständig wechselnde Szenerie — kurz, die ganze belebte Bühnenschöpfung im Geist des Autors existiert haben muß, ehe sie auch nur niedergeschrieben wurde, und sicher lange, bevor sie Form und Gestalt auf den weltbedeutenden Brettern annahm. Das ist gerade kein so besonderer Gedanke, wird man sagen. Doch sehen wir, woran uns dieser Gedanke erinnert.

Jedes Bauwerk, der mehr oder minder komplizierte Mechanismus jeder Maschine, jede Statue und jedes Bild — alles, was von Menschenhand geschaffen wurde, existierte zuerst im Menschengeist, in welchem es entstand. Das Entwerfen und Ausarbeiten solcher Ideen, ihre dann folgende Verwirklichung nennen wir nicht „Dramatisieren", doch hat die Ausführung jedes Projekts, das im menschlichen Hirn seinen Ursprung nahm, Ähnlichkeit mit der Inszenierung eines Bühnenwerks.

Das betrifft aber nur die bewußte Gestaltung menschlicher Gedankenvorstellungen. Wenden wir unsre Aufmerksamkeit nun der „dramatisierenden" Arbeit unsres Unterbewußtseins zu.

Wir alle sind stets geschäftig, in unserm Hirn Gedanken entstehen zu lassen, sie auszusenden oder in unserm Handeln zu bekunden. Wohl jeder Gedanke wird in geringerem oder stärkerem Maße zur Tat, indem wir ihn in einer bewußten oder unbewußten Handlung offenbaren. Fast immer schreiben wir auf die Tafeln unsers Geistes etwas nieder; oft sind es ganze Stücke, die sich eines Tages auf der Bühne des Lebens abspielen dürften. Denken wir nun daran, daß wir diese Stücke nicht nur schreiben, sondern in ihnen auch eine oder die andere Rolle übernehmen. Bemühen wir uns, gute, packende Dramen entstehen zu lassen, dann wird auch die Aufführung ihre fesselnde Wirkung nicht verfehlen, und das Publikum wird uns seine Anerkennung nicht versagen. Denken wir aber nur schwache, trübselige, nüchterne Gedanken, dann wird das Stück miserabel ausfallen, und wir werden ausgezischt und verhöhnt.

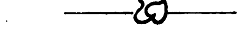
Früher oder später werden alle unsre Gedanken sich zu Handlungen gestalten. Es ist daher zu empfehlen, unsre bisherige Gedankenarbeit durchzugehen, soweit wir sie noch im Gedächtnis haben, hier und da schwachen Stellen mehr Nachdruck zu geben, Fehler auszumerzen und diese oder jene Szene ganz umzuarbeiten, damit sie kraftvoller, lebenswahrer wird. Kommt dann die Zeit der Darstellung unsers Werkes heran, dann brauchen wir ein abfälliges Urteil über unsre Denkweise nicht befürchten.

Abraham Lincoln schrieb in seinen Jugendtagen mit ganzer Hingabe das Stück seines Lebens. Lang ausgestreckt lag er auf dem Boden, um bei dem unstät flackernden Licht eines Holzfeuers seine Bücher zu studieren. Seine Umgebung war höchst armselig, doch hinderte ihn das nicht, wahrhaft große

Gedanken zu denken, — Gedanken des Mutes, der Tapferkeit, der Kraft. Hätten seine Angehörigen sehen können, welchem Gedankenleben er sich neben seinem elenden Wirklichkeitsleben ergab, so würden sie ihn unzweifelhaft für „nicht ganz richtig" im Kopf gehalten haben. Doch der Knabe, später der Jüngling verriet nichts von den Vorgängen in seiner Seele — er schrieb eben sein Drama. Als dann nach langen Jahren die Zeit für ihn kam, eine führende Rolle in den Angelegenheiten der Nation zu übernehmen, da wurden seine ehemaligen Gedanken zur Tat: sein Drama gelangte zur Aufführung und erwies sich als ein Meisterwerk.

Jeder Mensch ist das, was er durch sein Denken aus sich gemacht hat: entweder ein starker, ganzer Charakter oder ein Schwächling. Wir alle spielen heute in dem Gedankenstück, das wir vor Jahren verfaßten. Wir schreiben heute das Drama oder die Komödie unsrer Zukunft.

Vergangenheit und Zukunft sind eins, sie beide bilden das Jetzt.



Shakespeares Idee von Selbstbeherrschung.

Die großen Geister der Literatur haben in ihren Werken der Nachwelt manche erhabenen Wahrheiten hinterlassen. In wenige Worte zusammengefaßt, wirken diese bedeutungsvollen Aussprüche viele Generationen hindurch auf die Menschen, die sie sich zur Richtschnur nehmen, oft ohne zu wissen, von wem sie herrühren.

Wohl die meisten solcher zu weitester Verbreitung gelangten „kondensierten" Weisheiten lieferte der Menschheit Shakespeare. Dieser Mann kannte, wie selten ein hervorragendes Genie, das menschliche Herz aus eigener, innerster Anschauung. Er fühlte unbegrenzte Sympathie für seine Mitmenschen. Er wußte, daß selbst für die scheinbar vom Glück auffallend Begünstigten das Dasein ein einziger langer Kampf gegen irgend etwas bedeutet. Vielleicht fühlte er dies mehr, als er sich darüber äußerte; jedenfalls war er von jener wahren, erhabenen Nächstenliebe so ganz und gar durchdrungen, daß er auch ohne seine wunderbaren Geistesgaben nur durch die Betätigung dieser reinen, göttlichen Liebe zu den Menschen berühmt geworden wäre.

In seinem „Hamlet" heißt es an einer Stelle ungefähr so: „Es gibt nichts wirklich Gutes oder Schlechtes, nur das Denken macht es dazu."

Allerdings braucht Shakespeare diese Worte in anderm Sinne, als wir sie hier anwenden möchten. Wenn ein Mensch den Schmerz nicht anerkennen will, wird er keinen empfinden; wenn er nicht denkt, daß er elend ist, wird er es nie sein. Leugnet sein Geist einen Verlust ab, so hat er eben nichts verloren. Macht er sich nichts daraus, wenn ihm etwas fehlschlägt und im allgemeinen alles um ihn her verkehrt geht, dann ist für ihn nichts fehlgeschlagen und nichts verkehrt. Es gibt kein Unglück für einen Charakter, der das Unglück nicht anerkennt.

Alle Zustände bestehen allein im Geiste des Menschen. Unglücklich fühlt sich nur der, dessen geistige Haltung nicht positiv genug ist, Unglücksgedanken abzuwehren. Ob wir glücklich oder unglücklich sind, hängt ganz davon ab, wie wir denken.

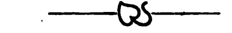
Selbst was wir als physische Müdigkeit bezeichnen, ist in Wahrheit geistigen Ursprungs. Bewegt man den Arm oder ein Bein immerfort hin und her, so erlahmen nach unsern Begriffen schließlich die Muskeln, und wir fühlen uns unfähig, die Bewegung fortzusetzen. Tatsächlich sind nicht die dabei in Tätigkeit gesetzten Muskelgruppen ermüdet, sondern der Geist wird es müde, immer dieselbe Ordre zu erteilen. Alles Eintönige wirkt geistlähmend.

Die Macht des Denkens resp. des Geistes auf das Physische ist heute bereits sehr bekannt, zu Shakespeares Zeiten aber waren diese Dinge tiefe Mysterien. Seltsam genug daher, daß jenes gewaltige Genie Wahrheiten erkannte und dem Papier anvertraute, die erst lange nach seinem Tode Verständnis und Anerkennung fanden.

Wenn nun der Geist allein darüber entscheidet, ob etwas gut oder schlimm ist, so würde ein Mensch mit genügend trainiertem Denken das Schlimmste ertragen können, ohne mit der Wimper zu zucken, wie man zu sagen pflegt. Er würde zur Erkenntnis der Tatsache gelangen, daß die meisten Dinge, über die wir Menschen uns sorgen und grämen, gar nicht des Kummers wert sind. Und mit der Zeit dürfte ein starkgeistiges Individuum jenen erhabenen Standpunkt erreichen, von dem

aus es stets beide Seiten eines scheinbaren Unglücks zu erkennen vermag. Dann wird es ihm ein Leichtes sein, Ungemach in Annehmlichkeiten zu verwandeln.

Jedenfalls ist wahre Selbstbeherrschung die wertvollste aller geistigen Errungenschaften. Der Mensch, der sich selbst vollkommen in der Gewalt hat, wird unbedingt im Leben vorwärtskommen. Kann er absolute Macht über sein Gefühlsleben erlangen, so erringt er alles, was er will. Indem er durch strenge Selbstkontrolle sein Denken derart schult, daß es nach eigener Überzeugung alles Wünschenswerte erstreben kann, gelangt er zum Erfolg. Dabei muß er stets im Auge behalten, daß er als seiner unwürdig alles meidet, was ihn vom richtigen Wege ablenken könnte.



Die Macht des Magnetismus.

Von Leonard Hall.

Magnetismus ist die Lebenskraft selbst; ohne Magnetismus könnte kein Leben existieren. In jedem lebenden Geschöpf ist Magnetismus — Vitalität — vorhanden.

Zu allen Zeiten ist die magnetische Kraft im Menschen wenigstens von einzelnen anerkannt worden. Diese Kraft hat im Leben aller großen Geister eine wichtige Rolle gespielt und ist bewußt oder unbewußt von jedem berühmten Individuum, ob Mann oder Frau, benutzt und ausgenutzt worden.

Wir finden einen besonders ausgiebigen Fonds an magnetischem Fluidum ebenso bei Hochgeborenen wie bei Vertretern der untersten Volksklassen. Im Kaiserschloß wie in der Mansarde schwingt der Magnetismus sein Zepter. Wie könnte es sonst auch sein, daß Personen von niedrigstem Herkommen sich aus ihrer armseligen Umgebung heraus zu den höchsten Stellungen im Leben emporzuarbeiten vermögen! Und forscht man in der Weltgeschichte, so lassen sich auch unter denen, die einen Thron einnahmen, viele Männer und Frauen nachweisen, die im wahrsten Sinne des Wortes magnetische Anziehungskraft besaßen und dadurch eine erstaunliche Macht über ihr Volk ausübten. Die Persönlichkeit solcher Herrscher und Herrscherinnen bildet noch nach Jahrhunderten den Gegenstand regsten Interesses, während man über die Namen anderer gleichgültig hinweggeht. Welchen geradezu wunderbaren Einfluß haben z. B. große Feldherren auf die Tausende, die ihrem Oberbefehl unterstellt sind! Doch auch ein schlichter junger Leutnant kann einen Trupp Soldaten, die seiner Führung folgen, derart mit sich fortreißen, daß sie in verzweifelter Lage den Mut besitzen, heldenhaft gegen eine erdrückende Übermacht zu kämpfen. Dem geheimnisvollen Walten der magnetischen Kraft kann sich niemand entziehen, und solche Menschen, die eine ungewöhnliche Gewalt über ihre Lebensgenossen haben, sind eben in reichem Maße mit dieser unwiderstehlichen Kraft, Magnetismus genannt, ausgestattet. Persönlichen Magnetismus, diese weltbewegende und doch subtile Kraft, die alles beherrscht, was in ihren Bannkreis gerät; dieses undefinierbare Etwas, wodurch einzelne Menschen so bezaubernd, so faszinierend wirken, das den damit Bedachten Macht, Einfluß und selbst Glück und Schönheit verleiht — wenn richtig angewandt —, kann jeder besitzen, der sich mit dem Gesetz dieser Kraft vertraut macht.

Wer also den Ehrgeiz hat, eine Macht in der Welt zu bedeuten, der beginne sofort mit dem Studium des Attraktionsgesetzes. Bist du ein Weib, dann lerne die Kunst, den Menschen zu gefallen, dir ihre Liebe zu erringen. Es ist das Höchste, was man von einer Frau sagen kann, wenn man sie allgemein beliebt nennt. Wenn du ein Mann bist, dann bemühe dich, ein ganzer, wahrer Mann zu sein; handle energisch und beherrsche deine Gemütserregungen. Bekunde in allem, was du beginnst, Kraft und Klugheit; zeige dich niemals schwach und wankelmütig. Ein starker, echter Mann, aus dessen Augen Lebensfrische blitzt, der stets weiß, was er tut, wird immer großen Einfluß auf andere ausüben; bewußt oder unbewußt werden schwächere Charaktere sich ihm unterordnen und von ihm sich leiten lassen. Ein solcher Mann kann unendlich viel Gutes stiften, sofern er seine Macht zu wahrhaft guten Zwecken gebraucht. Niemand wird lange unbeachtet bleiben und als Null betrachtet werden, wenn er das Gesetz der magnetischen Kraft erkannt hat und diese richtig zu benutzen versteht.

Viele Leute verhalten sich dem Magnetismus gegenüber skeptisch; da diese Kraft keine sichtbare Form annimmt, bezweifeln sie ihr Vorhandensein. Und

doch würden diese Zweifler niemals in Abrede stellen wollen, daß es so etwas wie Leben, Wärme, Wind usw. gibt — Dinge, die man gleichfalls weder sehen noch berühren kann, deren Wirkung einem nur fühlbar wird.

Ehe wir ein absprechendes Urteil über irgend einen Gegenstand fällen, sollten wir ihm doch wenigstens einige Aufmerksamkeit zuwenden und über ihn nachdenken. Wir neigen nur zu sehr dazu, einfach unsern Zweifel, unser Mißtrauen kundzutun und kurzweg zu sagen, wir könnten nicht daran glauben, ohne auch nur den Versuch zu machen, uns näher mit einer Sache zu befassen, die außerhalb des gewohnten Gleises unsrer Gedanken liegt. Wer ernsthaft einen ihm unerklärlich und deshalb nicht glaubhaft erscheinenden Vorgang im menschlichen Geist, eine nicht alltägliche psychische oder geistige Eigenschaft zu ergründen sucht, wird stets finden, daß er sich nach solchem eingehenden Studium eine ganz andere Vorstellung von der Sache machen kann und sein Skeptizismus wird sich dann meist in Glauben verwandeln.

Ein ehrlich forschender Mensch wird naturgemäß fragen: „Wenn Magnetismus eine solche Kraft ist, woraus besteht dann diese Kraft und woher rührt sie?"

Niemand hat das bisher ergründen und nachweisen können. Wir wissen ja auch nicht, was das Leben in Wahrheit ist, und doch wissen wir, daß wir es besitzen. Man kennt keineswegs das eigentliche Wesen der Elektrizität, und doch weiß man einiges von ihren Gesetzen.

Wir fühlen die Wirkung des magnetischen Einflusses, und das muß uns vorläufig genügen, um an das Vorhandensein magnetischer Kraft im Menschen zu glauben. Welcher Zauber nimmt uns gefangen, wenn wir uns in die Lebensgeschichte von Personen vertiefen, die ihren Namen der Welt bekannt gemacht haben! Mit welchem Interesse verfolgen wir alles, was von ihnen berichtet wird!

Man denke an die Größen vergangener Tage und Jahrhunderte, an die Könige, Königinnen, Staatsmänner und Kriegshelden, an bedeutende Künstler jeder Art und selbst an die Märtyrer alter Zeiten — ihre Taten und ihre Werke „magnetisieren" uns noch heute in des Wortes vollster Bedeutung.

Die Weisen und Gelehrten des Altertums sollen bestimmte Gesetze gekannt haben, durch deren Anwendung jene unschätzbare Kraft im menschlichen Organismus resp. im Geiste erzeugt und für immer festgehalten werden konnte. Und wer sich in den Besitz dieser Kraft zu setzen verstand, war gegen fast alle Übel gefeit, denen Tausende seiner Mitmenschen erlagen.

Will man auf künstlerischem Gebiet Großes leisten, möchte man die im sozialen Leben so außerordentlich wertvolle Kunst des Gefallens sich zu eigen machen; ersehnt man geschäftliche Erfolge irgendwelcher Art — dann ist es unbedingt notwendig, etwas vom Attraktionsgesetz zu wissen. Verwertet man diese Kenntnis in der rechten Weise, so wird es einem an persönlichem Magnetismus nicht mangeln.

Wenn der Mensch gute Arbeit leisten will, mufs er einen klaren Kopf haben.

Es gibt keinen schlimmeren Feind, als ein heftiges, jähzorniges Temperament.

Nichts zerstört Glück so vollständig, wie ein ruheloser, ungeduldiger, stets unzufriedener Geisteszustand.



Wie man seine Gedanken konzentriert.

Von Leila Silverwood.

Vorerst ist eine physische Vorbereitung erforderlich. Etwa fünf Minuten dauernden Übungen mit angespannten Muskeln folgt ein ebenso lange währendes Erschlaffenlassen aller Muskeln. Danach befindet sich der Körper in der geeignetsten Verfassung für jene vollkommene Ruhe, die die richtigen Atomschwingungen hervorbringt.

Hast du, soweit es dein Temperament zuläßt, diese absolute physische Ruhe erlangt, dann richte deinen Blick fest auf eine bestimmte Stelle. Am besten ist es, ein in der Mitte mit einem

großen schwarzen Punkt versehenes weißes Blatt Papier so an die Wand zu heften, daß der Punkt sich in gerader Linie mit deinen Augen befindet. Du mußt in einem bequemen Armstuhl sitzen und dich mit ein wenig erhobenem Kopf leicht zurücklehnen.

Atme tief und rhythmisch. Wenn du gewöhnt bist, stets an vielerlei Dinge zu denken, wird es dir anfangs unmöglich sein, das Zuströmen immer neuer Gedanken zu hindern. Eine Weile versuche dies auch gar nicht, sondern lasse deine Gedanken nach Gefallen umherschweifen. Sie werden schließlich von selbst gesammelter, und wenn du dann deine ganze Willenskraft aufbietest, sie auf einen einzigen bestimmten Gegenstand zu lenken, wird sich der Erfolg einstellen.

Fange mit etwas recht Einfachem an. Die meisten Leute begehen den Fehler, gleich an ein sehr kompliziertes oder sehr vages Sujet zu denken, z. B. an Gott, an das Weltall und dergleichen. Wähle einen Begriff, von dem du dir eine durchaus klare Vorstellung machen kannst. Diesen Begriff umkreise sozusagen mit deinen Gedanken; sie an ein einzelnes Wort zu binden, wäre Torheit. Umgib die eine Idee mit möglichst vielen Worten, die auf sie Bezug haben.

Versuche es einmal mit dem Begriff „Geld". Vergegenwärtige dir Geld in allen Sorten und Beträgen, zähle es im Geiste, fülle das ganze Zimmer damit an, schichte es sortenweise aufeinander usw.

Stelle dir bei einem weiteren Versuch das Wort „Mut" vor nebst allem, worauf es anzuwenden ist. Vielleicht denkst du dir bei Mut einen Löwen, das Prototyp der Tapferkeit und würdigen Haltung. Beobachte mit geistigen Augen diesen König der Tierwelt, studiere jede seiner Bewegungen, und wenn du die Verkörperung des Mutes unverwischbar deinem Geiste eingeprägt hast, bestätige dir selbst dein Einssein damit. Wiederhole diese Bejahung mit jedem Atemzuge, der deine Lunge weitet, bis dir ganz klar bewußt, Mut, Kraft und Macht jedes Atoms deines Seins durchdringen.

Ermüde dich zu Beginn solcher Konzentrationsübungen nicht mit zu anstrengenden und andauernden Bemühungen, und mache dir keine Sorgen, wenn es dir zuerst nicht gelingen will, deine Gedanken zu sammeln, wenn du vielleicht gar bei den ersten Versuchen einschläfst. Dein subjektives Bewußtsein wird im letzteren Falle die Idee aufnehmen und sie besser und vollkommener ausarbeiten, gerade weil das objektive Bewußtsein nicht mitwirkt. Alles wahre Wissen ist subjektiver Natur und äußert sich eher in Handlungen, als in Worten.

Bewußte geistige Arbeit allein wird nur armselige Resultate erzielen. Du kannst dir jahrelang Selbstbetätigungen machen; bevor sie nicht in deinem Herzen Wurzel fassen und dir gewissermaßen in Fleisch und Blut übergehen, so daß du unbewußt in ihrem Sinne handelst, wirst du nichts Bedeutendes erreichen. Ein einziger Moment unbewußt-seelischer Erkenntnis einer Wahrheit wiegt ein ganzes Leben fortgesetzter bewußt-geistiger Bemühungen auf.

Um herauszufinden, ob du den echten, inneren Glauben an eine Wahrheit hast, stelle die Betätigungsprobe an. Beweise es in deinen Handlungen, daß du von ihr durchdrungen bist. Konzentriere dich, verwirkliche deine Ideen, handle!

Praktische Resultate in einem vollkommenen Lebenswandel sind die einzig-wahren Beweise des Wertes geistiger Konzentration. Lerne um jeden Preis dich konzentrieren, doch sei stets dessen eingedenk, daß alle guten Eigenschaften, die du dir in der Konzentration aneignest, sich auch in deinem Leben betätigen müssen. Ein Jahrhundert der Konzentration ist nichts im Vergleich zu einem Tage wahrhaft guten Lebens oder zu einem Akt erhabener Selbstäußerung.



Der beste Gedanke dieses Zeitalters verlangt, dafs wir uns von den Vorstellungen des Endlichen zu einer Erkenntnis des Unendlichen aufschwingen. So erreichen wir das erhabene Gute.



Eingebildeter Besitz.

Von Grace Kiersted.

Sorge ist das Erzeugnis der Furcht und schuld daran, wenn uns das vorenthalten bleibt, was kraft des Unendlichkeitsgeistes unser sein müßte.

Wir haben die Gewohnheit, wenn wir von Kümmernissen und Schmerzen reden, das besitzanzeigende Für- bezw. Zeitwort zu gebrauchen. So behaupten wir unentwegt: „Ich habe Rheumatismus, Kopfschmerz, Zahnweh usw." „Mein Kummer ist schwer zu ertragen", „mein Verlust ist groß", „ich habe so viel Ärger" — so heißt es tagaus, tagein in allen Tonarten.

Der Rheumatismus gehört nun aber nicht dir, lieber Leser; ebensowenig das Zahnweh, der Kopfschmerz und manches andere Übel. Und wohl ein Unsinn ist es, zu erklären, ein Verlust sei dein Eigentum! Du hast wohl nie darüber nachgedacht, wie lächerlich eigentlich manches ist, was du in allem Ernst behauptest. Um die Wahrheit zu gestehen — auch ich habe bis vor kurzem ähnliche Widersinnigkeiten ausgesprochen. Da hörte ich einmal, wie eine Dame mit wahrhaft zärtlicher Betonung des Wörtchens „mein" immerfort von „ihrem" Rheuma erzählte. Wie Schuppen fiel es mir von den Augen, als ich im stillen dachte, die gute Frau wird „ihr" Rheuma wohl im ganzen Leben nicht mehr verlieren, wenn sie es mit solchem Nachdruck als ihren eigensten Besitz proklamiert.

Ich nahm mir vor, niemals wieder von einem Schmerz, einem Kummer, kurz — von etwas Unangenehmem als von „meinem" Eigentum zu sprechen oder zu denken. Ahnungslos fügen wir uns durch derartige Selbstbetätigungen — und Bejahungen im Sinne der Neuen Gedanken sind das in der vollsten Bedeutung des Wortes — den größten Schaden zu. Jenes Gesetz von der Kraft, Dinge an uns heranziehen zu können, wenn wir sie uns ernstlich wünschen resp. ihren Besitz durch Bejahungen uns vergegenwärtigen, bewahrheitet sich da an uns.

Wechseln wir nun den Gegenstand, den wir so hartnäckig zu besitzen vorgeben. Sagen wir: „Meine Freude ist groß", — „meine Gesundheit ist kräftig", — „ich besitze viel Schönes", — „ich habe stets alles, was ich brauche" — — und ähnliches mehr. Merkwürdigerweise hört man aus dem Munde der Menschen nur selten, daß sie auch gute Dinge ihr eigen nennen und angenehme Gefühle hegen. Man verweilt allgemein zu lange bei dem Unangenehmen, das man durch sein Denken überhaupt erst hervorruft. Weshalb gewöhnen wir uns nicht lieber daran, durch unsre Gedanken und Worte nur Gutes und Schönes um uns her entstehen zu lassen? Ich bin der Überzeugung, daß selbst im Leben der Ärmsten und Niedrigsten irgend etwas existiert, das sie um keinen Preis der Welt hergeben würden, das für sie eine Quelle des Segens und der Freude ist. Wenige Menschen aber haben das Talent, an das Gute in ihrem Besitz zu denken; ihr Sinnen und Trachten ist meist mit dem Schlechten beschäftigt, was sie zu besitzen glauben, und allenfalls mit solchem Guten, das sie nicht besitzen. Das letztere ist aber, wie gesagt, nicht das Schlechteste, was sie tun können, da sie durch unausgesetztes, intensives Denken an gute Dinge, die sie gern haben möchten, diese schließlich an sich heranziehen.

Das besitzanzeigende Fürwort sollte nur in dem Sinne angewendet werden, alles zu umarmen und an sich zu drücken, was gut, wahr und schön ist. Alles Falsche, Häßliche und Unangenehme muß energisch zurückgewiesen werden, damit es keine Macht über uns erlangen kann.

Reichtum und Armut verhärten in fast gleicher Weise das menschliche Gemüt, ebenso wie Frost und Feuer gleicherweise zerstörend auf das organische Zellengewebe wirken. Hungersnot und Prasserei üben denselben Einfluſs auf das Herz des Menschen aus, das sie der Natur entfremden.



Telepathie.

Von Uriel Buchanan.

Was das Wort „Telepathie" bedeutet, ist schon vielfach in den Spalten dieser Zeitschrift erläutert worden. Wenn der Mensch seine Gedanken und geistigen Fähigkeiten durch starke Konzentration zu beherrschen versteht, kann er sich jene wunderbare Willenskraft zu eigen machen, die es ihm ermöglicht, psychologische und magnetische Eindrücke in einzelnen wie in einer unbeschränkten Anzahl von Personen, die sich in geringerer oder größerer Entfernung von ihm befinden, hervorzurufen. Visionen, Mitteilungen und seelische Empfindungen

können mit Hilfe dieses Sympathie Vorganges ohne Anwendung der gewöhnlichen Kommunikationswege von einem Individuum auf ein anderes übertragen werden. Auch physische Gefühle, wie Schmerz und Unbehagen, lassen sich durch Telepathie übermitteln; selbst Geruchsnerven und Geschmack reagieren auf telepathische Anregungen.

Die Luft ist das Medium, das Klangwellen nach allen Richtungen verteilt. In der atmosphärischen Luft gibt es nun eine Substanz, die zugleich alle Materie durchdringt; sie ist im Wasser, in der Erde, kurz überall vorhanden. Diese Substanz, Äther genannt, ist noch subtiler als Elektrizität, und ihre Vibrationen sind schneller als das Licht. Äther erfüllt die ganze Schöpfung und verbindet alle Kreaturen und Dinge miteinander, und so bildet er auch das Medium, das Gedanken von Geist zu Geist trägt. Ein gesprochenes Wort setzt die Luft in Schwingungen, die sich je nach der Stärke der Stimme im weiteren oder näheren Umkreise ausdehnen. Ein Gedanke ruft im Äther Vibrationen hervor, die sich, der Intensität des Gedankens entsprechend, weithin fortsetzen. Auf diese Weise vermag der Mensch Botschaften der Freude wie des Leides nach den entferntesten Teilen der Erde zu senden.

Zahllose Willens- und Gedankenwellen durcheilen sich kreuzend beständig den Weltenraum. Schwächere Wellen werden naturgemäß an stärkeren widerstandslos zerschellen oder von ihnen zurückgedrängt werden. Aus diesem selbstverständlichen Grunde erreichen viele Gedankenwellen nicht das Ziel, nach dem sie ausgesandt wurden. Es gehört ein ungemein starker Wille dazu, Äther-Vibrationen zu erzeugen, die alle Gegenströmungen siegreich überwinden. Der menschliche Wille läßt sich erziehen; auch richten die Gedankenvibrationen mehr aus, wenn man darauf bedacht ist, magnetische Sympathie in sich zu pflegen. Sympathie und Einsicht bringen einem den Gedanken-Empfänger psychisch näher.

Man sollte es sich zur Gewohnheit machen, stets intensiv zu denken. Starkes, konzentriertes Denken ist zum Erfolg in der Ausübung der Telepathie unbedingt erforderlich. Die Gedankenwellen eines machtvollen Denkvermögens reichen weiter, als man sich vorzustellen vermag, und sie dulden keinen Widerstand. Wie Tonwellen in den mit ihnen harmonierenden Saiten von Musik-Instrumenten, die sich in erreichbarer Nähe befinden, einen Widerhall wecken, so sind auch Gedankenwellen von genügender Intensität imstande, ähnliche Gedanken im Geiste anderer zu erzeugen, die mit dem Urheber der Ätherschwingungen sympathisieren.

Das Aufnehmen von Gedanken auf telepathischem Wege hängt zum großen Teil von der größeren oder geringeren Sensibilität des Empfängers ab. Auch diese zum Erfolge notwendige Feinfühligkeit läßt sich durch Konzentrations-Übungen erlangen. Man muß fähig sein, die Aufmerksamkeit bei einem einzigen Gedanken verweilen zu lassen, wodurch man alle störenden Einflüsse und Gegenströmungen von sich fernhält. Wenn man in einem Zimmer, in das kein Geräusch von außen dringen kann, beharrlich auf einen Kristall blickt, wird man nach einiger Übung derart sensitiv werden, daß der Geist die von einem andern ausgesandten Gedanken ohne Mühe in sich aufzunehmen vermag. Doch die Fähigkeit, die Gedanken andrer Menschen zu lesen, ist die am wenigsten wichtige Phase der Telepathie. Man würde sich wohl nichts daraus machen, wertlose, törichte Gedanken andrer Leute erkennen zu können. Da müssen wir alle uns erst befleißigen, veredelnde, positive, wahre und gute Gedanken zu hegen, die jedem, der sie lesen will, von Vorteil sind. Überdies müßten wir uns die Macht aneignen, andere zu zwingen, so zu fühlen und zu sehen, wie wir selbst es tun.

In den Millionen Zellen, aus denen sich Hirn und Nerven zusammensetzen, ruhen wundersame, mächtige Fähigkeiten. Diese warten geduldig auf eine Anregung von innen oder einen Einfluß von außen, um zu einem Leben der Betätigung zu erwachen, um den schlummernden Genius zu offenbaren.



Glück in der Ehe.

Von Marion Blake Schoolcraft.

Die Natur läßt deutlich erkennen, daß die Vereinigung zweier Leben ihr höchstes Streben ist. Und da die Natur stets folgerichtig handelt,

sollte eine solche Vereinigung das höchste Glück veranschaulichen. Was nun die Ehe anbetrifft, so kann nach meiner Überzeugung nur in den seltensten Fällen von einem wahren Glück die Rede sein. Dieses wahre Glück aber fand ich in solchen Bündnissen, die nicht aus leidenschaftlicher Liebe, sondern in guter Kameradschaft geschlossen wurden. Feurige Leidenschaft erkaltet in den meisten Fällen nach erlangtem Besitz nur zu bald.

Aus treuen Kameraden, von denen vielleicht jeder himmelstürmende Gefühle für ein anderes Wesen empfunden und überwunden hat, werden in der Ehe oft innigst Liebende. Durch die Fesseln, die das Gesetz ihr auferlegt, fühlt sich die Liebe, nachdem der Reiz der Neuheit vorüber ist, beengt und bedrückt, während aufrichtige Kameradschaft das Vorhandensein irgendwelcher Fesseln ganz vergißt, da man mit dem Entschluß in die Ehe ging, einander unbeschränkte Bewegungsfreiheit zu gestatten. Liebe läßt sich nicht erzwingen, und wo sie den leisesten Zwang zu spüren meint, bäumt sie sich unwillig auf; sie ist wohl das einzige Gefühl, das nicht vom Willen beherrscht werden kann. Persönliche Freiheit ist die Grundbedingung zu einer glücklichen Ehe.

Ich möchte nun keineswegs so verstanden werden, als stimme ich für das Aufheben der Trauungs-Zeremonie. Diese Zeremonie soll nur nicht als ein festschnürendes Band betrachtet werden, sondern als die Segnung einer freien Wahl und des süßen Wunsches, für immer beieinander bleiben zu dürfen. Man lasse sich nach wie vor trauen, um nicht gegen die soziale Ordnung zu verstoßen, doch soll dieser legale Trauungs-Akt nur als eine unumgängliche Nebensächlichkeit beim Schließen eines wahren Ehebundes angesehen werden, nicht aber als ein Rechtsgrund für den Mann wie für die Frau, jede Bewegung des Lebenspartners mit Argusaugen zu bewachen und über jeden Schritt Rechenschaft zu verlangen. Wenn völliges Ineinanderaufgehen aus freiem Antrieb sich ergibt, wenn der eine dem andern weder etwas Unbedeutendes nach Bedeutsames vorenthält, wenn jede Freude, jedes Leid geteilt wird — dann wird das Ideal einer glücklichen Ehegemeinschaft erzielt, die beide Teile wunschlos befriedigt.

Sind die Individualitäten der Eheleute jedoch sehr verschieden, so ist das noch lange kein Grund, aus dem die Ehe nicht bis zu einem gewissen Grade glücklich sein könnte. Der eine muß nur die Eigenart des andern respektieren und nie etwas von ihm erzwingen wollen. Interessanter wird eine Ehe ohne Frage dann sein, wenn die Partner nicht vollkommen übereinstimmen und der eine immer das Echo des andern ist. Meinungsverschiedenheiten, die in liebenswürdiger Weise, wie es eben unter guten Kameraden üblich ist, geäußert und erörtert werden, können nur dazu beitragen, die Langeweile zu bannen, die sich häufiger, als man ahnt, bei durchaus miteinander harmonierenden Ehepaaren einzustellen liebt. Jene andere Harmonie, wie sie zwischen guten Kameraden herrscht, wird nie eintönig wirken, sondern immer wieder Anregungen zu neuen Gedanken geben. Vergessen wir, daß die gesetzmäßige Trauung keine andern Rechte einräumt, als die, freiwillig unser Bestes zu geben, ohne je etwas als Gegengabe zu verlangen, dann werden wir eine eheliche Harmonie begründen, die endlos ist, wie das Symbol der Ehegemeinschaft — der schlichte Goldreif. Dann findet sich die Liebe ungenötigt bei uns ein, und trotz des Faktums, daß man durch gesetzliche Bande aneinander gefesselt ist, fühlt sich jeder frei und zufrieden — die beste Art Glück für Ledige oder Verheiratete.



Der Wert des Wassers.

Wasser ist eins der zum Leben notwendigsten drei Dinge. Luft und Nahrung sind die beiden andern. Jeder Mensch sollte täglich mindestens acht große Gläser Wasser zu sich nehmen. Die weitaus größere Mehrheit trinkt von diesem reinsten und bekömmlichsten Naß viel zu sparsam und das wenige noch zur unrichtigen Zeit.

Niemals wird es gut tun, während der Mahlzeit zum Trinkglas zu greifen, mag es nun Wasser, Bier oder Wein enthalten. Durch die reichlich genossene Flüssigkeit wird der die Verdauung bewerkstelligende Magensaft zu sehr verdünnt und kann daher nicht in der erforderlichen Weise seine Schuldigkeit tun. Je schneller aber die Nah-

rung nach dem Essen verdaut wird, desto vollkommener vollzieht sich der Stoffwechsel, mit andern Worten: die Ernährung unsres Organismus.

Kaltes Wasser, wie man es doch am liebsten mag, verringert überdies die Temperatur im Magen. Die Natur bemüht sich dagegen, diese um zwei Grad zu erhöhen, damit das Verdauungswerk leichter von statten geht. Aus diesen beiden Gründen vermeide man tunlichst das Trinken bei Tisch.

Wie soll man nun trinken?

Hier einige Regeln, deren Befolgung von bester Wirkung auf den Organismus sein dürfte. Morgens beim Aufstehen nehme man zwei Gläser kalten oder ziemlich warmen Wassers zu sich. Mehrere Stunden später, etwa zwischen 10 und 11 Uhr, jedenfalls aber einige Zeit vor dem Gabelfrühstück, trinke man wieder zwei Gläser. Kurz, man verteile die obengenannte Quantität auf die Stunden des Tages, in denen der Magen keine Verdauungsarbeit zu leisten hat. Natürlich braucht ein Glas Wasser nicht mit einem Zuge hinuntergegossen werden; man tut am besten, es schluckweise zu leeren.

Wird der Magen mit Wasser überschwemmt, solange sich unverdaute Nahrung darin befindet, dann stellt er seine Funktionen ein, bis die Flüssigkeit absorbiert ist. Diese Verzögerung in der Verdauung verursacht das Aufsteigen von Gasen; das sogenannte Sodbrennen ist eine der üblen Folgen solcher Unterbrechung der Magentätigkeit. Dergleichen fast unmittelbare Wirkungen haben noch weit Schlimmeres im Gefolge, wie z. B. Gesichtsneuralgie, die durchaus nicht immer durch Zugluft oder sonstige Erkältungen veranlaßt wird.

Wer zu wenig Wasser trinkt, wird meist an Verstopfung leiden, früh runzlige oder doch welke Haut bekommen, über Blutarmut, Gedächtnisschwäche und manche andere Übel zu klagen haben.

Man denke stets daran, daß Wasser eine Lebensnotwendigkeit im wahrsten Sinne des Wortes darstellt und sich für jede ihm zuteil gewordene Geringschätzung bitter rächt.

Ebenso wichtig wie der Genuß des Wassers zur rechten Zeit ist seine äußere Anwendung. So viel über dieses Thema auch schon geschrieben ist, es kann gar nicht oft genug auf den wahren Wert der richtigen Wasseranwendung hingewiesen werden.

Kann man es irgend ermöglichen, so nehme man jeden Morgen ein Vollbad, im Winter von lauer, im Sommer von kühler Temperatur. Die Douche ist ohne Frage von guter Wirkung, doch nicht für jeden empfehlenswert. Wem Vollbad und Douche nicht zur Verfügung stehen, ersetze sie durch eine Schwamm-Abspülung oder Abreibung mit einem nassen Handtuch. Letztere wirkt, wenn richtig ausgeführt, wunderbar erfrischend. Wer sich einmal daran gewöhnt hat, würde lieber eine Mahlzeit am Tage missen wollen, als dieses Nerven-Labsal.

In kaum zehn Minuten kann man sich mit zwei Handtüchern und einer Schüssel kühlen Wassers diese Erquickung verschaffen. Die Entschuldigung, man habe keine Zeit und die Sache sei zu umständlich, darf da wohl mit Berechtigung von niemandem erhoben werden. Selbst wenn man von seinen Pflichten früh und spät in Anspruch genommen ist, dürfte es einem auf zehn Minuten, die man länger bei der täglichen Toilette zubringt, nicht ankommen. So viel muß uns eben auf jeden Fall unsre Gesundheit und unser gutes Aussehen wert sein. Beides aber wird durch die Handtuch-Abreibung in hohem Grade günstig beeinflußt. Mit dem nassen Handtuch muß schnell über Rücken, Brust, Arme und Beine gerieben werden, und man darf nicht vergessen, es auch unter den Fußsohlen hin und her zu ziehen, damit die dort befindlichen großen Poren stets von Staub und Unreinigkeiten frei bleiben. Eine Hand voll Salz, in dem Abreibungswasser aufgelöst, leistet gute Dienste und ersetzt die Seife, von der man sonst ein wenig brauchen muß, um das Wasser besser in die Poren eindringen zu lassen.

Häufiges Kopfwaschen mit kühlem Wasser und nachträgliches Frottieren ist das vorzüglichste Mittel gegen Haarausfall. Es genügt, den Kopf zwei- bis dreimal in eine tiefe Schüssel zu tauchen.

Verantwortlicher Redakteur: H. J. MacDonald, Berlin W. 8, Leipzigerstr. 101/102.
Druck: Nauckche Buchdruckerei, Berlin S. 14.